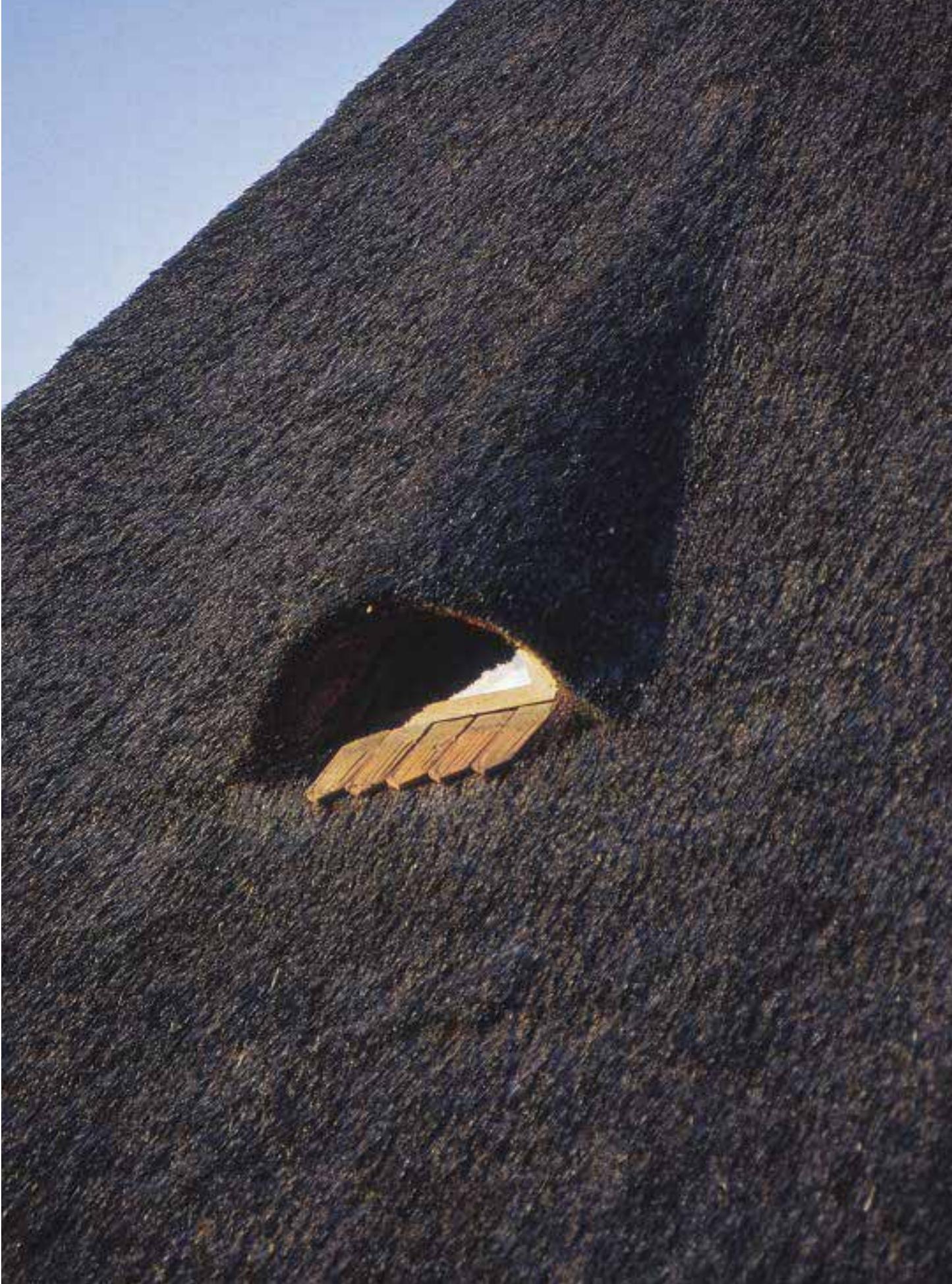


Geschäftsbericht 2002

AGVA – Aargauische Gebäudeversicherungsanstalt







Inhalt

Editorial	6
Wichtige Zahlen	8
Das Jahr im Überblick	9
Gebäudeversicherung	10
Brandschutz	17
Feuerwehrwesen	20
Rechnung Feuer und Elementar	24
Rechnung Gebäudewasser	32
Rechnung Kantonaler Löschfonds	36
Bericht der Kontrollstelle	43
Statistiken	44
Organigramm	51
Organe	52
Anhang: Strohdachhäuser im Kanton Aargau	54

Dr. Rolf Eichenberger
Direktor

Viktor Würigler
Präsident
des Verwaltungsrates



Das für die AGVA fatale Ereignis kam in der Morgendämmerung des Montags, 24. Juni 2002.

Von Westen her zog ein Sturm mit schwerem Hagelschlag über Aarau–Lenzburg–Rohrdorferberg–Würenlos in den Kanton Zürich. Unseren sofort eingesetzten haupt- und nebenamtlichen Schätzern und Schätzerinnen zeigten sich Schadenbilder von unbändiger Naturgewalt, die teilweise diejenigen des Sturmes «Lothar» aus dem Jahre 1999 in den Schatten stellten. Rund 9 400 Schadenfälle, davon 7 800 Hagelschäden, wurden registriert und brachten eine Schadenssumme von 60 Mio. Franken. Davon sind 29 Mio. Franken rückversichert. Zusammen mit den übrigen Elementarschäden und einer mit 25 Mio. Franken ungefähr durchschnittlichen Schadenbelastung im Bereich Feuer gehen im Jahr 2002 Schäden von 60 Mio. Franken auf Rechnung der AGVA.

Für das Versicherungsgeschäft (inkl. Verwaltungskosten) nahm die AGVA 41,4 Mio. Franken Prämien ein. Schon in der Vergangenheit gab es negative technische Ergebnisse. Sie konnten aber bisher stets mit den Erträgen aus den Reserveanlagen aufgefangen werden. Nicht aber im Berichtsjahr, im Gegenteil. War schon das Börsenjahr 2001 schlecht, war dasjenige 2002 miserabel. Eine Negativrendite auf den Wertpapieren von rund 7% musste verkraftet werden. Die AGVA wirtschaftet mit sehr günstigen Prämien, den drittgünstigsten der 19 Kantonalen Gebäudeversicherungen. Entsprechend gross ist ihre Abhängigkeit vom Finanzerfolg.

Die Kumulation von hohen Schäden und negativem Finanzerfolg bescherten der AGVA im Jahresergebnis einen massiven Verlust von 30,5 Mio. Franken, das erste negative Ergebnis seit Gedenken. Damit entfallen die Überschussbeteiligung des Kantons und die weitere Äufnung der Rückstellung für den Jubiläumsbonus 2005 an unsere Gebäudeeigentümer und Gebäudeeigentümerinnen. Letztere bleibt mit 27,9 Mio. Franken immerhin unangetastet, denn der Verlust wird zu Lasten der Reserven

ausgeglichen. Dadurch fällt die Reservedeckung von 4,06‰ auf 3,57‰ und damit unter die vom Verwaltungsrat früher festgelegte Richtgrösse von 3,7‰ des Versicherungskapitals. Sie liegt aber immer noch deutlich über dem gesetzlichen Minimum von 3‰. Trotz all dieser negativen Entwicklungen verzichtet die AGVA auf eine Prämienhöhung. Zuversicht und die immer noch solide Verfassung der AGVA sind die Gründe für diesen Entscheid.

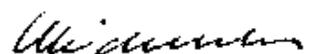
Im Berichtsjahr wurden Teile Europas, teils grossflächig, teils lokal, von schweren Überschwemmungen heimgesucht. Insbesondere sind die Bilder aus dem Gebiet der Elbe und des unter Wasser stehenden Zwingers in Dresden haften geblieben. Volkswirtschaftliche Schäden in zweistelliger Milliardenhöhe sind entstanden. Die meisten Schäden, insbesondere auch die Gebäudeschäden, sind weitgehend nicht versichert. Der freie Versicherungsmarkt ist nicht in der Lage, solche Risiken zu decken. Der Staat musste mit Steuergeldern helfen. In unserem Kanton sind wie in den übrigen 18 Kantonen mit Kantonalen Gebäudeversicherungen alle Gebäude auch gegen Elementarschäden zum Neuwert versichert. Das soziale System von Obligatorium und Monopol mit seiner ihm immanenten Solidarität, verbunden mit dem Auftrag, Prävention und Schadenminderung zu unterstützen, kurz das System von «Sichern und Versichern», macht das möglich. Nicht von ungefähr ist in Deutschland in den der Katastrophe folgenden öffentlichen Diskussionen auf das Beispiel der Kantonalen Gebäudeversicherungen in der Schweiz verwiesen worden.

Die AGVA hat sich im Berichtsjahr mit einem finanziellen Beitrag am Erscheinen des zweiten Bandes der «Bauernhäuser des Kantons Aargau» von Pius Räber beteiligt. Die Strohdachhäuser haben die aargauische Landschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt. Mit dem Aufkommen der Dreschmaschine wurde das benötigte handgedroschene Stroh rar und die Regierung zahlte aus der Kasse der Feuerversicherung Prämien für die freiwillige Beseitigung von Strohdächern. Mit «Geschichtlichem» zu den Strohdachhäusern möchten wir den geschäftlichen Teil unseres Berichtes auflockern und Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ein bisschen erfreuen.

Der Präsident der AGVA



Der Direktor der AGVA



Wichtige Zahlen

Feuer- und Elementarschadenversicherung 2002

Verlust in Mio. Fr.	30.5	-289.4 %
2001 Überschuss in Mio. Fr.	16.1	
<hr/>		
Versicherte Gebäude	201'181	+ 0.8 %
2001	199'530	
<hr/>		
Versicherungskapital in Mia. Fr.	144.7	+ 7.2 %
2001	135.0	
<hr/>		
Brandschäden in Mio. Fr.	25.0	+ 7.8 %
2001	23.2	
<hr/>		
Elementarschäden in Mio. Fr.	61.4	+ 3'511.8 %
2001	1.7	
<hr/>		
Feuerschutzabgabe in Mio. Fr.	16.7	+ 8.4 %
2001	15.4	
<hr/>		
Prämien (netto) in Mio. Fr.	41.4	+ 8.7 %
2001	38.1	
<hr/>		
Reservefonds in Mio. Fr.	517.2	- 5.7 %
2001	548.2	
<hr/>		
Reserven in ‰ des Versicherungskapitals	3.574	- 12.0 %
2001	4.061	
<hr/>		

Gebäudewasserversicherung 2002

Überschuss in Mio. Fr.	3.3	+ 312.5 %
2001	0.8	
<hr/>		
Versicherte Gebäude	103'636	+ 2.1 %
2001	101'501	
<hr/>		
Versicherungskapital in Mia. Fr.	74.3	+ 7.7 %
2001	69.0	
<hr/>		
Wasserschäden in Mio. Fr.	15.2	+ 0.0 %
2001	15.2	
<hr/>		
Prämien (netto) in Mio. Fr.	22.1	+ 7.3 %
2001	20.6	
<hr/>		
Reservefonds in Mio. Fr.	49.2	+ 7.2 %
2001	45.9	
<hr/>		
Reserven in ‰ des Versicherungskapitals	0.662	-0.5 %
2001	0.665	
<hr/>		

Das Jahr im Überblick

- Hoher Verlust von 30,5 Mio. Franken in der Feuer- und Elementarversicherung (Vorjahr: Überschuss von 16,1 Mio. Franken).
- Katastrophaler Schadenverlauf im Bereich Elementar, insbesondere aufgrund des Hagelsturms vom 24. Juni 2002.
- Trotz erhöhtem Schadenaufwand immer noch leicht unterdurchschnittliche Schadenbelastung im Feuerbereich.
- Starker Rückgang des Kapitalertrags als Folge der weiterhin serbelnden Finanzmärkte.
- Absinken der Reserverdeckung auf 3,574% bei einer gesetzlichen Mindestdeckung von 3%.
- Trotzdem (noch) keine Prämienhöhung.
- Gewinn von 3,3 Mio. Franken bei der Gebäudewasserversicherung (Vorjahr: 0,8 Mio. Franken).
- Einführung von Pauschalprämien für die Bauzeitversicherung.
- Teuerungsbedingte Anhebung der Versicherungssummen um 4,56%; unveränderte Prämienätze.
- Genehmigung des Normkonzepts für die Totalrevision des bald 70-jährigen Gebäudeversicherungsgesetzes durch den Regierungsrat.
- Schenkung des alten AVA-Gebäudes an den Kanton.

Gebäudeversicherung

Versicherungsbestand

Die Zahl der versicherten Gebäude erhöhte sich im Berichtsjahr um 1651 (0,8%) auf 201'181 Einheiten (2001: 832 bzw. 0,4%). Das Versicherungskapital nahm um 9,659 Mia. Franken oder 7,2% (2001: 6,382 Mia. Franken bzw. 5,0%) auf 144,658 Mia. Franken zu. 6,145 Mia. Franken (4,56%) entfielen auf die bauteuerungsbedingte Anpassung der Versicherungswerte von 417 auf 436 Punkte, die per 1. Januar 2002 vorgenommen wurde. Der Rest der Kapitalzunahme von 3,514 Mia. Franken ist real, d. h. auf Neueinschätzungen und Revisionschätzungen zurückzuführen.

Brandschäden

Die insgesamt 1112 Schäden (2001: 1101) verursachten eine Schadensumme von 25,376 Mio. Franken (2001: 21,947 Mio. Franken). Dies entspricht einer Zunahme um 15,6%. Die Anzahl Schäden vergrösserte sich um 1,0%. Die Schadenbelastung (Schäden in ‰ des Versicherungskapitals) erhöhte sich von 0,163‰ auf 0,175‰. Sie liegt aber noch unter dem Durchschnitt der 15 Vorjahre von 0,196‰. Wie bereits in den vergangenen Jahren sind die meisten Schadenfälle auf indirekt durch Blitzschläge verursachte Überspannungen zurückzuführen (36,0%). Der grösste Teil der Schadensumme (37,6%, entsprechend 9,547 Mio. Franken) geht auf durch Elektrizität entstandene Schadenfälle zurück.



Ursachen Brandschäden 2002

	Anzahl 2002	Anzahl 2001	in % 2002	in % 2001	Schadenssumme 2002 Fr.	in %
Feuer- und Rauchzeug, offenes Licht, Schweißen	165	173	14.84	15.71	5'713'830	22.52
Feuerungsanlagen (feste, flüssige und gasförmige Brennstoffe), Mängel an Rauchabzugsanlagen, Schäden durch Feuerungsrückstände	95	69	8.54	6.27	1'406'803	5.54
Selbstentzündung von Heu- und Emdstößen	0	0	0	0	0	0.00
Selbstentzündung anderer Stoffe durch Lagerung, Reibung usw.	5	5	0.45	0.45	271'946	1.07
Explosionen verschiedener Art	67	58	6.02	5.27	429'430	1.69
Durch Elektrizität verursachte Schäden	266	282	23.92	25.61	9'546'839	37.62
Brandstiftungen	39	37	3.51	3.36	1'423'424	5.61
Direkte Blitzschläge	35	31	3.15	2.82	199'170	0.79
Indirekte Blitzschläge (Überspannungen)	400	340	35.97	30.88	619'539	2.44
Sonstige Ursachen	11	9	0.99	0.82	1'452'411	5.73
Am 31.12.2002 noch unbekannte Ursachen	29	97	2.61	8.81	4'312'400	16.99
Total	1'112	1'101	100.00	100.00	25'375'792	100.00

Elementarschäden

Die Nettoschadensumme der im Berichtsjahr eingetretenen Schäden beläuft sich auf insgesamt 63,743 Mio. Franken (Vorjahr 1,946 Mio. Franken). Die Schadenbelastung lag mit 0,441‰ (Vorjahr 0,014‰) deutlich über dem Durchschnitt von 0,135‰ der 15 Vorjahre. Dafür war neben den Sturmereignissen von Ende Januar, die der AGVA 1880 Schäden bescherten, vor allem der Hagelsturm verantwortlich, der in den Morgenstunden des 24. Juni von West nach Ost durch den Kanton Aargau zog. Am stärksten von Schäden betroffen wurden die Bezirke Lenzburg und Baden. In einzelnen Gemeinden beschädigte der Hagel über die Hälfte aller Gebäude. Allein dieses Ereignis bescherte der AGVA 7766 Hagel-, 917 Sturm- und 669 Überschwemmungsschäden mit einer gesamten Schadenssumme von 60 Mio. Franken. Dank griffigen organisatorischen Massnahmen beim Innen- wie auch beim Aussendienst aufgrund der Erfahrungen bei der Erledigung der Folgen des Sturms Lothar konnte die Flut von 9352 Schadenmeldungen im Wesentlichen innert einer Woche aufgenommen werden. Die grosse Mehrheit der Schadendossiers wurde in diesem Zeitraum vom Innendienst erstellt und an den Aussendienst zur Besichtigung und Schadenaufnahme weitergeleitet.

Ursachen der Elementarschäden 2002

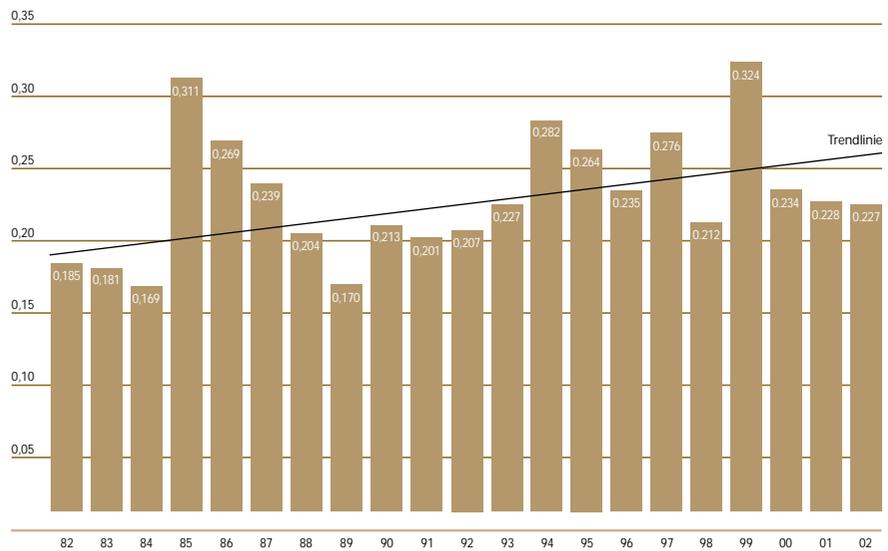
Ursachen	Betroffene Gebäude	Schadensumme Fr.
Sturm	3'435	9'514'796
Hagel	7'782	50'491'872
Hochwasser, Überschwemmung	719	3'674'118
Erdschlipf, Erdbeben, Steinschlag	16	60'743
Schneedruck, Schneerutsch	3	1'166
Total	11'955	63'742'695

Gebäudewasserversicherung

Die Zahl der versicherten Gebäude dieser in Konkurrenz mit der Privatversicherung geführten Zusatzversicherung stieg im Berichtsjahr um 2135 (2001: 4088) auf 103'636 Einheiten an. Damit sind 51,5% (2001: 50,9%) der gegen Feuerschäden gedeckten Gebäude bei der AGVA auch gegen Wasserschäden versichert. Die Schadensumme nahm um 1,153 Mio. Franken zu und betrug 16,881 Mio. Franken (2001: 15,728 Mio. Franken). Die Schadenbelastung lag mit 0,227‰ (2001: 0,228‰) etwas unter dem Durchschnitt von 0,234‰ der 15 Vorjahre. Wie bereits in den Vorjahren waren die meisten Schadenfälle auf Leitungsbrüche innerhalb von Gebäuden zurückzuführen (1676 Fälle oder 33,2%). Die Summe für diese Schadenfälle betrug 6,23 Mio. Franken, was 36,9% der gesamten Schadenzahlungen ausmachte.

Entwicklung der Wasserschäden

In ‰ des Versicherungskapitals



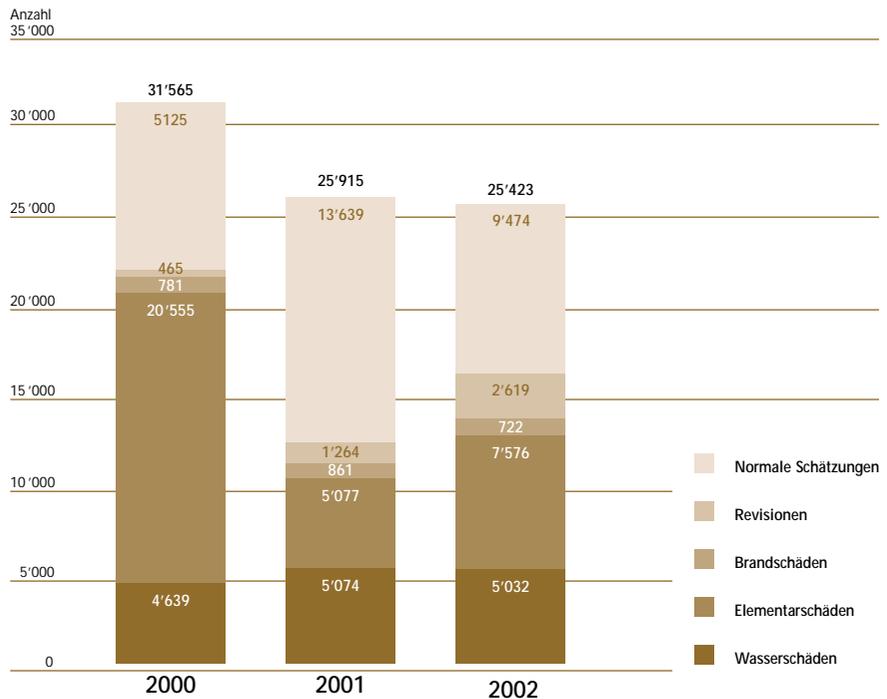


Aussendienst

Der Aussendienst erledigte im Berichtsjahr 12'093 Schätzungen und 13'330 Schäden, insgesamt somit 25'423 Sachgeschäfte. Er wurde vor allem durch die Erledigung der durch den Hagelsturm vom 24. Juni 2002 verursachten Schäden ausserordentlich stark gefordert. Von den 9352 auf dieses Ereignis zurückgehenden Schäden konnten im Berichtsjahr bereits 3509 vollständig erledigt werden.

Die auf den 1. Januar 2002 in Kraft gesetzte Erhöhung von 15 auf 18 Schätzerkreise, die durch 21 hauptberufliche und 23 nebenberufliche Schätzern betreut werden, kam beim Hagelsturm vom 24. Juni besonders zum Tragen. Dabei erwies sich insbesondere die Verstärkung des nebenberuflichen Schadendienstes, der sich aus Architektinnen und Architekten aus der Privatwirtschaft zusammensetzt, als richtige Massnahme. Die Mitglieder dieses Schadendienstes konnten kurzfristig ihre Pensen erhöhen und das hauptberufliche Schätzerteam intensiv bei der Schadenerledigung unterstützen. Die flexible Lösung erlaubte den hauptberuflichen Schätzern, sich bereits Anfang September des Berichtsjahres wieder auf die hängigen Schätzungen zu konzentrieren.

Erledigte Schätzungen und Schäden des Aussendienstes



Brandschutz

Brandschutz nach Mass

Ziel der modernen Brandverhütung ist ein risikogerechter Schutz, der grundsätzlich durch die gesetzlich vorgeschriebenen baulichen und betrieblichen Massnahmen sicherzustellen ist. Das Gesetz lässt indessen im Hinblick darauf, dass die Normalmassnahmen der Situation im Einzelfall mitunter nicht gerecht werden, z.B. bei schützenswerter historischer Bausubstanz, Alternativmassnahmen zu, sofern sie für das Einzelobjekt gleichwertig sind, d. h. das Schutzziel auf dem anderen Wege erreichen. Dieser «Brandschutz nach Mass» setzt voraus, dass Eigentümer und Betreiber bereit sind, sich auf die speziellen Parameter der angestrebten Nutzung (wie z.B. das Lagergut, die Brandbelastung usw.) präzise festlegen zu lassen, also auf Flexibilität bei der Nutzung zu verzichten. Das kann insbesondere bei Umnutzungen sehr negativ zu Buche schlagen. Auch kann die Entwicklung solcher Konzepte einen hohen Aufwand nach sich ziehen. Sie macht deshalb nur für Objekte Sinn, welche – z.B. durch ihr architektonisches Konzept, ihre vorhandene Substanz bei Umbauten oder ihre spezielle Nutzung – den Rahmen des Alltäglichen sprengen. Inzwischen sind es doch etwa 5% der Gesuchsteller, die von der Möglichkeit Gebrauch machen, sich ein massgeschneidertes Brandschutzkonzept bewilligen zu lassen, was alljährlich ca. 40 Projekten mit Alternativkonzepten entspricht. Da solche Konzepte in jedem Fall von der Brandschutzbehörde abgesegnet und letztendlich auch verantwortet werden müssen, muss diese über die notwendige Fachkompetenz verfügen. Das AVA nutzt daher seit Jahren die Möglichkeiten moderner Ingenieurmethoden im Brandschutz und hat schon vor sieben Jahren als erste Brandschutzbehörde der Schweiz damit begonnen, ein informatikgestütztes System (Multi-Room-Fire-Code MRFC) zur Entwicklung von Alternativkonzepten zu verwenden. Führend ist heute eine Software für Brandsimulationsberechnungen der Technischen Universität Wien.

Kantonale Bewilligungen

Es wurden Brandschutzbewilligungen erteilt für:

	2002	2001
Bauten, Anlagen und Einrichtungen	893	848
Gasfeuerungen	66	56
Tankanlagen (Benzin, Öl, Flüssiggas)	25	45
Total	984	949

Gegenüber dem Vorjahr war ein zunehmender Widerstand von Gesuchstellern und Planern gegen verfügte Brandschutzmassnahmen festzustellen. In wirtschaftlich schwierigeren Zeiten sind die Bauherren weniger zur Investition in den vorbeugenden Brandschutz bereit. Sie wehren sich gegen aufwändige Präventivmassnahmen, die – so ist es zu hoffen – nie in Funktion treten müssen. Die Folge dieser Haltung war ein im Berichtsjahr nochmals erhöhter Beratungsaufwand – pro erteilte Bewilligung waren durchschnittlich mehr als drei Besprechungen notwendig – sowie eine Zunahme der gegen kantonale Bewilligungen erhobenen Beschwerden. Während im Vorjahr lediglich vier Beschwerden eingingen, sind im Berichtsjahr deren neun eingereicht worden, von denen allerdings drei durch Rückzug erledigt werden konnten.

In der Folge der vorgenommenen Abnahmekontrollen resultierten 597 (2001: 476) Mängeleröffnungen, mit denen Nachbesserungen verfügt wurden.

Beratung der Gemeinden

Auch die kommunalen Brandschutzbehörden werden zunehmend mit den oftmals komplexen Bauformen der modernen Architektur konfrontiert. Dies bildete den Anlass, zu Beginn des Berichtsjahres eine Weiterbildungsveranstaltung für die mit dem Brandschutz befassten Behördenmitglieder der Gemeinden durchzuführen. Es wurde speziell auf die Problemstellungen des vorbeugenden Brand-schutzes bei Atriumbauten, bei Doppelfassadenkonstruktionen und bei verglasten Laubengängen eingegangen. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass für die Lösung komplexer Brandschutzfragen jederzeit die Beratungsdienste des AVA in Anspruch genommen werden können. In über 750 Fällen machten

die für den kommunalen Brandschutz zuständigen Behörden im Berichtsjahr denn auch Gebrauch von dieser Dienstleistung und holten den Rat der Fachleute des AVA ein.

Feuerschau

Die an 432 Objekten (2001: 174) durchgeführten periodischen Kontrollen ergaben einmal mehr, dass die allermeisten Unzulänglichkeiten im Bereich der Fluchtwegsituationen anzusiedeln sind. Im Berichtsjahr lag der Schwerpunkt der Kontrollen bei den Altersheimen und den Mehrzwecksälen. Positiv darf vermerkt werden, dass die Kommunen anlässlich der vorangehenden periodischen Kontrolle abgegebene Ratschläge zur Verbesserung der Fluchtwegsituationen in ihren Mehrzwecksälen vermehrt freiwillig in die Tat umsetzen. So wurden beispielsweise in diversen Fällen zusätzliche Ausgänge realisiert, die eine höhere Personenbelegung zulassen.

Feuerwehren

Feuerwehrbestände

Bei den Orts- und Betriebsfeuerwehren leisteten im Berichtsjahr insgesamt 13'299 (2001: 13'963) Feuerwehrleute aktiven Dienst. Dies sind 19,65% weniger als vor 10 Jahren. Durch die Zusammenschlüsse von Döttingen-Klingnau und Unterlunkhofen-Rottenschwil auf den 1. Januar 2003 hat sich die Anzahl der Ortsfeuerwehren im Kanton um zwei auf 189 reduziert. Es haben somit 82 (35,5%) der 231 Gemeinden ihre Feuerwehren zusammengelegt. Zudem bestehen noch 26 Betriebsfeuerwehren und 32 Betriebslöschgruppen.

Einsätze

Im Jahre 2002 rückten 34'299 Angehörige der Feuerwehr zu 2429 Einsätzen aus. Eine Gegenüberstellung der letzten fünf Jahre ergibt folgendes Bild:

	2002	2001	2000	1999	1998
Gebäudebrände	351	333	323	303	302
Waldbrände	23	12			
Gras-, Bord- und Abfallbrände	71	64			
Fahrzeugbrände	73	64	77	64	66
Elementarereignisse	387	278	246	1'330	263
Öl-, Chemie- und Umwelteinsätze	197	169	177	158	149
Einsätze Autobahn	26	26	22	24	35
Rettungen bei Verkehrsunfällen	49	64	46	45	34
Personenrettungen (Wohnung, Lift usw.)	46	84			
Tierrettungen	25	32			
Wespen- u. Hornissennester entfernen	87	45			
Verkehrsregelungen	112	146			
Andere Hilfeleistungen	183	183	454	466	476
Alarm ohne Einsatz (vorwiegend automatische Brandmeldeanlagen)	799	631	668	751	641
Total	2'429	2'131	2'013	3'141	1'966



Ausbildung

Im Berichtsjahr sind in Kader- und Spezialistenkursen 1661 (2001: 1632) Feuerwehrleute ausgebildet worden. An eintägigen Rapporten und Weiterbildungskursen beteiligten sich 3042 Personen. Den Einführungskurs für Neueingeteilte absolvierten 971 Angehörige der Feuerwehr.

Das Kurswesen im Kanton Aargau stösst wegen des Milizsystems sowohl bei den Auszubildenden als auch bei den Ausbildern an Kapazitätsgrenzen. Anpassungen an veränderte Bedürfnisse und Möglichkeiten werden in Zusammenarbeit mit Nachbarkantonen geprüft. Ein erster Pilotversuch war der Weiterbildungskurs zum Thema Strassenrettungen für die Stützpunktfeuerwehren in Wohlen, an welchem auch Teilnehmer aus den Kantonen Luzern und Obwalden mitwirkten. 15 Atemschutzinstructoren des AVA konnten die Ausbildungsmöglichkeiten im Brandhaus des Interkantonalen Feuerwehr-Ausbildungszentrums in Balsthal (SO) nutzen.

Die 95 Instruktoeren und drei Instruktorinnen (2001: 109) leisteten im Berichtsjahr gesamthaft 1872 Tage Instruktionsdienst, was durchschnittlich 19,1 Tage ergibt und somit um vier Tage höher liegt als noch vor zehn Jahren. 17 Teilnehmer wurden in Kursen des Schweizerischen Feuerwehrverbandes ausgebildet, während deren acht den Weiterbildungskurs der Schweizerischen Feuerwehr-Instruktoeren-Vereinigung absolvierten. Per Ende 2002 waren zehn Rücktritte zu verzeichnen. Diesen standen fünf Neueintritte gegenüber. Es besteht nach wie vor ein Unterbestand von zirka 35%. 2003 werden mittels eines neuen Rekrutierungssystems zusätzliche Anstrengungen unternommen, um die Attraktivität des Instruktionsdienstes zu verbessern und den personellen Engpass zu entschärfen.

Einrichtungen und Ausrüstung

Die zwölf Stützpunktfeuerwehren verfügen speziell für Rettungs- und Bergungszwecke bei Verkehrsunfällen über ein Strassenrettungsfahrzeug mit entsprechender technischer Ausrüstung. Diese Fahrzeuge sind veraltet und werden gemäss Beschaffungskonzept durch eine moderne, der heutigen Technik angepasste Fahrzeuggeneration abgelöst. Der Prototyp konnte im Sommer 2002 an die Stützpunktfeuerwehr Zofingen ausgeliefert werden. Im Jahre 2003 folgen

fünf weitere und 2005 die restlichen Fahrzeuge. Die Kosten hierfür trägt der aus Bundes- und Kantonsbeiträgen gespeisene Nationalstrassenfonds.

Die Kantonale Feuerwehralarmstelle (KFA) nahm im Berichtsjahr zirka 17'000 Anrufe auf der Notrufnummer 118 entgegen. Diese führten (inkl. Probealarme) zu total 6739 Alarmen.

Inspektionen

Die Instruktoren führten im Berichtsjahr bei 46 Feuerwehren Hauptinspektionen durch. Technische Prüfungen wurden an 827 Geräten (Tanklöschfahrzeuge, Motorspritzen, Atemschutzgeräte und Anhängelaternen) vorgenommen.

Wasserversorgung

Die Zahl der Beitragsgesuche für Neu- und Ersatzbauten liegt im Durchschnitt der vergangenen vier Jahre. Leicht abgenommen haben die abgerechneten Projekte. Die Privatisierung von bisher öffentlichen Aufgaben macht sich auch bei den Wasserversorgungen vermehrt bemerkbar. Bezüglich der Anforderungen an den Löschschutz ändert sich dadurch jedoch nichts. Privatisierte Wasserversorgungen haben dieselben gesetzlichen Anforderungen wie die kommunalen Versorgungsbetriebe zu erfüllen. Den Aargauer Feuerwehren stehen zur Brandbekämpfung 31'958 Hydranten, 304 Reservoirs mit Löschreserven und 28 unterirdische Löschwasserbehälter zur Verfügung. Im Jahr 2002 wurden 32 Wasserversorgungs- und Hydrantenanlagen überprüft. Den Eigentümern konnte mehrheitlich ein gutes Zeugnis ausgestellt werden.

Fünffjahresvergleich von Wasserversorgungsausbauten

	2002	2001	2000	1999	1998
Beitragsgesuche für Projekte	315	324	318	306	316
Abrechnungen	270	306	261	239	302

Feuer und Elementar

Erfolgsrechnung

Ertrag	2002	2001
Feuer- und Elementarprämien (netto)	41'412'543.02	38'050'422.58
Gebühreneinnahmen	267'541.60	189'049.85
Regresseinnahmen	689'445.00	1'088'234.15
Rückversicherung:		
– Anteil Feuer- und Elementarschäden	1'589'119.00	10'789'085.00
– Zunahme der Schadenreserve	23'117'000.00	0.00
Kapitalertrag	216'264'846.12	38'256'585.06
Immobilienertag	7'563'406.65	7'254'050.66
Übriger Ertrag	411'507.15	5'862.85
Total	291'315'408.54	95'633'290.15

Feuer- und Elementarprämien (netto)

Zunahme der Nettoprämien (exkl. Stempelsteuer und Feuerschutzabgabe) wegen des um 9,7 Mia. Franken erhöhten Versicherungskapitals.

Gebühreneinnahmen

Einnahmen aus Auskünften über die Versicherungswerte.

Regresseinnahmen

Die Regresseinnahmen bewegten sich im üblichen Rahmen.

Rückversicherung

Für noch nicht abgerechnete Schäden aus dem Katastrophenjahr 1999 besteht am Jahresende gegenüber der Interkantonalen Risikogemeinschaft Elementar (IRG) noch ein Guthaben von 1,6 Mio. Franken. Die Zunahme der Schadenreserve von 23,1 Mio. Franken entspricht dem voraussichtlichen Guthaben gegenüber dem Rückversicherer, dem Interkantonalen Rückversicherungsverband (IRV), aus dem Elementarereignis vom 24. Juni 2002.

Kapitalertrag

Als Folge der Umstellung von der bisherigen Wertberichtigung auf Wertschriften auf die Bildung von Schwankungsreserven auf Wertschriften und der Bilanzierung zu Kurswerten wurden die aufgelösten Wertberichtigungen von 167,7 Mio. Franken und aus der Bewertungsdifferenz bei den festverzinslichen Anlagen weitere 24,8 Mio. Franken diesem Konto gutgeschrieben. Der Finanzertrag verringerte sich gegenüber dem Vorjahr aufgrund der schlechten Wirtschaftslage und des tiefen Zinsniveaus nochmals auf 23,8 Mio. Franken.

Immobilien ertrag

Zusätzliche Mieteinnahmen aus dem nun erstmals ganzjährig vermieteten Büro- und Wohnungsneubau des AVA an der Bleichemattstrasse in Aarau.

Aufwand	2002	2001
Feuerschäden inkl. Zins	25'000'649.00	23'247'419.00
Elementarschäden inkl. Zins	61'378'687.00	1'735'457.00
IRG-Verpflichtung	-26'877.00	207'098.00
Rückversicherung:		
– Prämien	6'962'908.00	3'837'311.85
– Abnahme der Schadenreserve	3'253'000.00	8'808'100.00
Nettoverwaltungsaufwand	12'141'798.70	13'706'487.90
Übriger Aufwand	189'516.75	156'131.80
Kapitalaufwand	31'722'333.62	16'596'166.58
Immobilienaufwand	3'189'414.00	5'328'862.45
Zuwendung Löschfonds KFA	0.00	3'320'000.00
Abschreibungen:		
– Wertschriften und Immobilien	177'960'402.47	2'555'000.00
Total Aufwand	321'771'832.54	79'498'034.58
Zuweisungen:		
– Ablieferung an Kanton	0.00	1'000'000.00
– Ausschüttung Jub.-Bonus 2005	0.00	14'500'000.00
– Erneuerungen Liegenschaften	589'075.00	572'000.00
– Reservefonds	-31'045'499.00	63'255.57
Total Überschuss	-30'456'424.00	16'135'255.57
Total	291'315'408.54	95'633'290.15

Feuerschäden inkl. Zins

Trotz erhöhtem Schadenaufwand immer noch leicht unterdurchschnittliche Schadenbelastung.

Elementarschäden inkl. Zins

Katastrophaler Schadenverlauf, insbesondere wegen des schweren Hagelsturmes vom 24. Juni 2002.

IRG-Verpflichtung

Leichte Abnahme der am Jahresende noch offenen Beitragsverpflichtung von 1,6 Mio. Franken.

Rückversicherung

- Erhöhung der Einlagen in den Schweizerischen Pool für Erdbebendeckung um 2,5 Mio. Franken.
- Abnahme der Schadenreserve 1999 aufgrund der von der IRG erhaltenen Zahlungen.

Nettoverwaltungsaufwand

Abnahme des Nettoverwaltungsaufwandes (exkl. Verwaltungsaufwand Gebäudewasser, Unfallversicherungskasse, Brandschutz, Feuerwehr) um 1,5 Mio. Franken als Folge des geringeren Informatikaufwandes und des Wegfalls der zusätzlichen Kosten beim Bezug des neuen Verwaltungsgebäudes.

Kapitalaufwand

Anstieg gegenüber dem Vorjahr um 15,1 Mio. Franken, vor allem wegen hoher realisierter Kursverluste.

Immobilienaufwand

Abnahme der dem Aufwand direkt belasteten Kosten für den Neubau AVA.

Abschreibungen

Neubildung der Schwankungsreserve auf Wertschriften (80,8 Mio. Franken); Korrektur der zu hoch bewerteten Buchwerte auf Aktien und aktienähnlichen Anlagen (94,5 Mio. Franken); Abschreibung auf Immobilien (2,6 Mio. Franken).

Reservefonds

Verbuchung des Verlustes 2002 zu Lasten der Reserven.

Bilanz

Aktiven

Umlaufvermögen	2002	2001
Kasse, Postcheck, Banken	11'327'768.03	46'150'128.18
Debitoren	1'442'631.68	3'291'919.84
Guthaben Rückversicherung	25'039'000.00	5'175'000.00
Transitorische Aktiven	95'153.40	77'095.70
Marchzinsen	0.00	9'394'226.12
Total	37'904'553.11	64'088'369.84
Anlagevermögen	2002	2001
Wertschriften	651'021'558.51	539'880'408.50
Liegenschaften	102'813'000.00	102'302'000.00
Mobilien	1.00	1.00
Darlehen	11'096'377.00	9'493'277.00
Nicht abgerechnete Kredite	771'057.65	1'131'652.10
Total	765'701'994.16	652'807'338.60
Total Aktiven	803'606'547.27	716'895'708.44

Gliederung des Anlagevermögens

Bezeichnung	Mio. Franken	%
Flüssige Mittel, Geldmarktanlagen, Marchzinsen, Verrechnungs- und Quellensteuer bei den Mandaten	29,7	3,9
Obligationen CHF (Kurswert)	370,1	48,4
Obligationen FW (Kurswert)	47,4	6,2
Aktien Schweiz (Kurswert)	103,3	13,5
Aktien Ausland (Kurswert)	100,5	13,1
Immobilien (Buchwert)	102,8	13,4
Darlehen (Buchwert)	11,1	1,5
Total	764,9	100,0

Umlaufvermögen

Kasse, Postcheck, Banken

Die flüssigen Mittel, Geldmarktanlagen, Marchzinsen, Verrechnungs- und Quellensteuern in Höhe von 29,7 Mio. Franken sind als Teile der Wertschriftenverwaltungsmandate neu zusammen mit den Wertschriften bilanziert.

Debitoren

Abnahme um 1,8 Mio. Franken aus folgenden Gründen:

- Rückgang der Prämienausstände um 0,3 Mio. Franken,
- Verbuchung der Verrechnungs- und Quellensteuern von 1,2 Mio. Franken neu in den Wertschriftenverwaltungsmandaten,
- Abnahme Forderungen gegenüber Dritten von 0,3 Mio. Franken.

Guthaben Rückversicherung

- Forderung an die IRG für noch nicht abgerechnete Lotharschäden (1,9 Mio. Franken),
- Guthaben gegenüber dem IRV aus Elementarschäden vom 24. Juni 2002 (23,1 Mio. Franken).

Marchzinsen

Verbuchung unter den Wertschriften.

Anlagevermögen

Wertschriften

- Erstmalige Bilanzierung zu Kurswerten,
- Flüssige Mittel, Geldanlagen, Marchzinsen, Verrechnungs- und Quellensteuern aus den Wertschriftenverwaltungsmandaten,
- Auflösung der bestehenden Wertberichtigung auf den Wertschriften und Bildung einer Schwankungsreserve von 13% auf den Wertschriftenanlagen.

Liegenschaften

- Vornahme der ordentlichen Abschreibung von 2,5% auf dem indexierten Anlagewert,
- Aktivierung von 1,3 Mio. Franken der Aufwendungen für den Neubau AVA an der Bleichemattstrasse in Aarau,
- Schenkung/Verkauf des alten Verwaltungsgebäudes an der Bahnhofstrasse in Aarau an den Kanton.

Darlehen

- Gewährung von sechs neuen und Aufstockung eines bestehenden Darlehens,
- Amortisation eines Darlehens und grössere Rückzahlungen durch vier Darlehensnehmer.

Nicht abgerechnete Kredite

Offene Kredite für das Informatikprojekt «AVANTI» betreffend Einführung des elektronischen Archivs.

Passiven

Fremdkapital	2002	2001
Kreditoren	2'804'420.80	5'652'146.65
Transitorische Passiven	298'566.50	63'870.70
Finanzverbindlichkeit gegenüber der Gebäudewasservers. und dem Löschfonds	61'725'299.13	57'507'944.70
Total	64'828'286.43	63'223'962.05
Rückstellungen	2002	2001
Unerledigte Schäden	61'451'168.45	23'465'230.00
Ausschüttung Jub.-Bonus 2005	27'900'000.00	27'900'000.00
Erneuerungen Liegenschaften	1'943'075.00	4'194'000.00
Interkantonale Risikogemeinschaft IRG	39'150'000.00	39'150'000.00
Garantieleistungen Erdbebenpool	9'600'000.00	9'600'000.00
Nicht abgerechnete Kredite	771'000.00	1'130'000.00
Schwankungsreserve Wertschriften	80'776'000.00	0.00
Total	221'591'243.45	105'439'230.00
Reserven	2002	2001
Reservefonds	517'187'017.39	548'232'516.39
Total Passiven	803'606'547.27	716'895'708.44

Anmerkung:

Gemäss Poolversammlungsbeschluss vom 10. Oktober 2001 übernehmen die Poolmitglieder des Schweizerischen Pools für Erdbebendeckung eine Garantieverpflichtung von 500 Mio. Franken. Die Aarg. Gebäudeversicherungsanstalt hat für ihren Anteil die bestehende Rückstellung für Erdbeben von 9,6 Mio. Franken auf neu 54,0 Mio. Franken zu erhöhen.

Fremdkapital

Kreditoren

Rückgang aufgrund der im Berichtsjahr erfolgten Schlusszahlungen für den Neubau AVA und der vierteljährlich abgerechneten Zahlungen an die IRG.

Finanzverbindlichkeiten gegenüber der Gebäudewasserversicherung und dem Löschfonds

- Erhöhung der Verbindlichkeit gegenüber der Gebäudewasserversicherung um 4,5 Mio. Franken auf neu 61,3 Mio. Franken,
- Abnahme der Verbindlichkeit gegenüber dem kantonalen Löschfonds um 0,3 Mio. Franken.

Rückstellungen

Unerledigte Schäden

Zunahme der noch nicht abgerechneten Schäden um 38,0 Mio. Franken. Diese Veränderung ist im Wesentlichen auf das Elementarschadensereignis vom 24. Juni 2002 zurückzuführen.

Erneuerungen Liegenschaften

Abnahme zufolge umfassender Renovationen diverser Liegenschaften.

Schwankungsreserve Wertschriften

Schwankungsreserven von 13% auf den Wertschriften mit einem Kurswert von 631,3 Mio. Franken entsprechend der gewählten Anlagestrategie.

Reserven

Reservefonds

Entnahme von 31,0 Mio. Franken zur Deckung des Jahresverlustes 2002 und der üblichen Äufnung der Rückstellung Erneuerung Liegenschaften.

Gebäudewasser

Erfolgsrechnung

Ertrag	2002	2001
Prämieinnahmen netto	22'129'811.43	20'593'315.20
Regresseinnahmen	65'467.00	90'255.00
Rückversicherung:		
– Entschädigung Wasserschäden	0.00	0.00
– Zunahme der Schadenreserve	0.00	0.00
Kapitalertrag	2'132'596.15	0.00
Total	24'327'874.58	20'683'570.20
Aufwand	2002	2001
Wasserschäden	15'164'831.00	15'200'002.70
Rückversicherung:		
– Prämien	731'961.00	653'623.00
– Abnahme der Schadenreserve	399'410.00	158'132.00
Übriger Aufwand	20'779.40	0.00
Verwaltungskosten	1'781'000.00	1'625'000.00
Kapitalaufwand	2'956'646.40	2'239'253.55
Total Aufwand	21'054'627.80	19'876'011.25
Zuweisung:		
– Reservefonds	3'273'246.78	807'558.95
Total	24'327'874.58	20'683'570.20

Ertrag

Prämieneinnahmen netto

Zunahme wegen des um 5,3 Mia. Franken erhöhten Versicherungskapitals.

Rückversicherung

Keine Zahlungen des Rückversicherers, weil die Schadensumme unter der Rückversicherungsquote lag.

Kapitalertrag

Das Guthaben bei der AGVA ist Bestandteil des Wertschriftenvermögens bei der AGVA. Neu wird der Kapitalerfolg nach dem Bruttoprinzip verbucht.

Aufwand

Wasserschäden

Unwesentliche Abweichung gegenüber dem Vorjahr.

Rückversicherung

Zunahme der Rückversicherungsprämie wegen der grossen Rückversicherungsleistung aus dem Jahre 1999.

Verwaltungskosten

Erhöhter Personalbestand an nebenamtlichen Schätzern.

Kapitalaufwand

Das Guthaben bei der AGVA ist Bestandteil des Wertschriftenvermögens bei der AGVA. Neu wird der Kapitalerfolg nach dem Bruttoprinzip verbucht. Wegen des schwierigen Börsenjahres 2002 ergaben sich hohe realisierte Kursverluste.

Reservefonds

Wesentlich höhere Zuweisung in den Reservefonds als im Vorjahr.

Bilanz

Aktiven	2002	2001
Schadenreserve Rückversicherung	604'053.00	1'307'000.00
Guthaben bei der Aargauischen Gebäudeversicherungsanstalt	61'285'684.18	56'772'909.40
Total Aktiven	61'889'737.18	58'079'909.40
Passiven	2002	2001
Rückstellungen		
Unerledigte Schäden	12'692'984.00	12'156'403.00
Reserven		
Reservefonds	49'196'753.18	45'923'506.40
Total Passiven	61'889'737.18	58'079'909.40

Aktiven

Schadenreserve Rückversicherung

Rückversicherungsguthaben für noch nicht abgerechnete Schäden aus dem Jahr 1999.

Guthaben bei der Aarg. Gebäudeversicherungsanstalt

Das Guthaben ist Bestandteil des Wertschriftenvermögens bei der AGVA.

Passiven

Unerledigte Schäden

Zunahme der budgetierten, am Ende des Berichtsjahres noch nicht erledigten Schäden.

Reservefonds

Anstieg aufgrund der Zuweisung aus dem Geschäftsüberschuss.

Kantonaler Löschfonds

Erfolgsrechnung

Ertrag	2002	2001
Feuerschutzabgabe	16'708'485.40	15'423'120.50
Brandschutzbewilligungen	468'570.00	451'180.00
Löschsteuer der Fahrhabeversicherer	2'963'969.87	2'818'614.56
Übriger Ertrag	25'862.85	46'484.15
Kapitalertrag	1'838'246.00	84'959.05
Beiträge Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA	1'919'951.10	200'399.10
Total	23'925'085.22	19'024'757.36

Ertrag

Feuerschutzabgabe

Die Abgabe entspricht 28,8% der Nettoprämie (exkl. 5% Stempelabgabe).

Löschsteuer der Fahrhabeversicherer

Die privaten Versicherungsgesellschaften bezahlen 5 Rp. pro Fr. 1000.– im Kanton Aargau versichertes Fahrhabekapital.

Kapitalertrag

Das Wertschriftenvermögen des Kantonalen Löschfonds wird neu getrennt von den Wertschriften der AGVA verwaltet.

Beiträge Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA

Leistungen der angeschlossenen Gemeinden und Betriebe an den Betrieb der Alarmstelle.

Aufwand	2002	2001
Feuerwehrwesen		
Wasserversorgungs- und Hydrantenanlagen	2'950'676.00	2'890'695.00
Feuerwehrlokale und -einrichtungen	324'733.00	876'774.00
Alarmeinrichtungen	746'089.35	178'532.00
Geräte und Ausrüstungen	1'758'618.00	1'575'326.00
Atemschutzgeräte	283'201.05	251'411.55
Funkausrüstungen	170'776.00	170'005.75
Motorfahrzeuge	1'546'458.20	2'002'462.45
Veränderung Beitragszusicherung	-112'000.00	-634'000.00
Verschiedene Beiträge	71'537.70	101'034.85
Kurse	1'509'870.25	1'712'742.70
Experten und Instruktoren	1'217'267.90	924'309.50
Übriger Aufwand	502'289.65	386'664.40
Verwaltungskosten Feuerwehrwesen	1'582'000.00	1'340'000.00
Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA	1'897'017.75	1'630'369.75
Kapitalaufwand	3'265'370.15	1'599'398.10
Brandschutz	2002	2001
Brandschutzkontrollen	231'655.65	277'880.15
Verschiedene Beiträge	64'993.05	60'654.05
Altlasten	5'000.00	20'211.75
Übriger Aufwand	40'239.15	35'514.40
Verwaltungskosten Brandschutz	3'594'000.00	3'366'000.00
Total Aufwand	21'649'792.85	18'765'986.40
Zuweisung:		
– Reservefonds	2'275'292.37	258'770.96
Total	23'925'085.22	19'024'757.36

Feuerwehrlokale und -einrichtungen

Rückgang der abgerechneten Projekte.

Alarmeinrichtungen

Leistungen des Kantonalen Löschfonds an die KFA.

Experten und Instruktoren

Mehrausgaben aufgrund der angepassten Entschädigungsansätze.

Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA

Belastung der Betriebskosten für die angeschlossenen Gemeinden und Betriebe.

Kapitalaufwand

Realisierte Kursverluste und Bildung der Schwankungsreserve auf Wertschriften.

Altlasten

Auszahlungen erfolgten keine. Aufgrund einer Neubeurteilung musste die Rückstellung leicht erhöht werden.

Reservefonds

Einlage des Überschusses.

Bilanz

Aktiven	2002	2001
Postcheck, Banken	4'946'382.31	16'873'080.64
Verrechnungskonto mit der Rechnung Feuer und Elementar	439'614.95	735'035.30
Debitoren	55'799.40	74'295.35
Vorräte/Transitorische Aktiven	181'078.75	159'335.40
Nicht abgerechnete Kredite	0.00	536'263.95
Wertschriften	14'080'677.20	0.00
Total Aktiven	19'703'552.61	18'378'010.64
Passiven	2002	2001
Fremdkapital		
Kreditoren	997'891.80	1'283'995.75
Transitorische Passiven	1'223.75	106'870.20
Rückstellungen		
Beitragszusicherungen	12'140'000.00	12'252'000.00
Altlasten Brandschutz	1'355'000.00	1'350'000.00
Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA	0.00	1'000'000.00
Schwankungsreserve Wertschriften	1'549'000.00	1'000'000.00
Reserven		
Reservefonds	3'660'437.06	1'385'144.69
Total Passiven	19'703'552.61	18'378'010.64

Aktiven

Postcheck, Banken

Verschiebung in das neu aufgebaute Wertschriftenverwaltungsmandat.

Nicht abgerechnete Kredite

Die beiden Kredite für die KFA wurden abgerechnet.

Wertschriften

Separierung von den Wertschriften der AGVA; eigene externe Verwaltung; Bilanzierung zu Kurswerten.

Passiven

Beitragszusicherungen

Rückstellung für noch nicht abgerechnete Zusicherungen.

Altlasten Brandschutz

Rückstellung für noch nicht erledigte Altlastenfälle.

Kantonale Feuerwehralarmstelle KFA

Auflösung im Zusammenhang mit den Kreditabrechnungen.

Schwankungsreserve Wertschriften

Schwankungsreserven von 13% auf den Wertschriften mit einem Kurswert von 11,9 Mio. Franken, entsprechend der gewählten Anlagestrategie.

Bericht der Kontrollstelle

Als externe Kontrollstelle gemäss § 17 des Gebäudeversicherungsgesetzes haben wir die Buchführungen und die Jahresrechnungen (Bilanz und Erfolgsrechnung) der Aargauischen Gebäudeversicherungsanstalt, umfassend Feuer und Elementar, Gebäudewasser und kantonaler Löschfonds, für das am 31. Dezember 2002 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

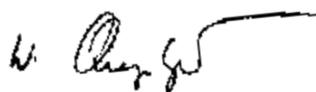
Für die Erstellung der Jahresrechnungen sind der Verwaltungsrat und die Direktion verantwortlich. Gemäss dem Gesetz über die Gebäudeversicherung verabschiedet der Verwaltungsrat die Jahresrechnungen zuhanden des Regierungsrates und des Grossen Rates. Unsere Aufgabe besteht darin, die Jahresrechnungen zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen hinsichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach den Grundsätzen, dass eine Prüfung so zu planen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in den Jahresrechnungen mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir stützten uns auf den vorgelegten Revisionsbericht der Ernst & Young AG, Aarau, und prüften zudem die Posten und Angaben der Jahresrechnungen mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnungen als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung entsprechen Buchführungen, Jahresrechnungen sowie die Anträge über die Verwendung der Ergebnisse dem Gesetz, namentlich dem kantonalen Gebäudeversicherungsgesetz.

Wir empfehlen, die vorliegenden Jahresrechnungen zu genehmigen.

Aarau, 12. März 2003



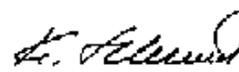
Werner Augstburger



Markus Holliger



Roman Lindenmann



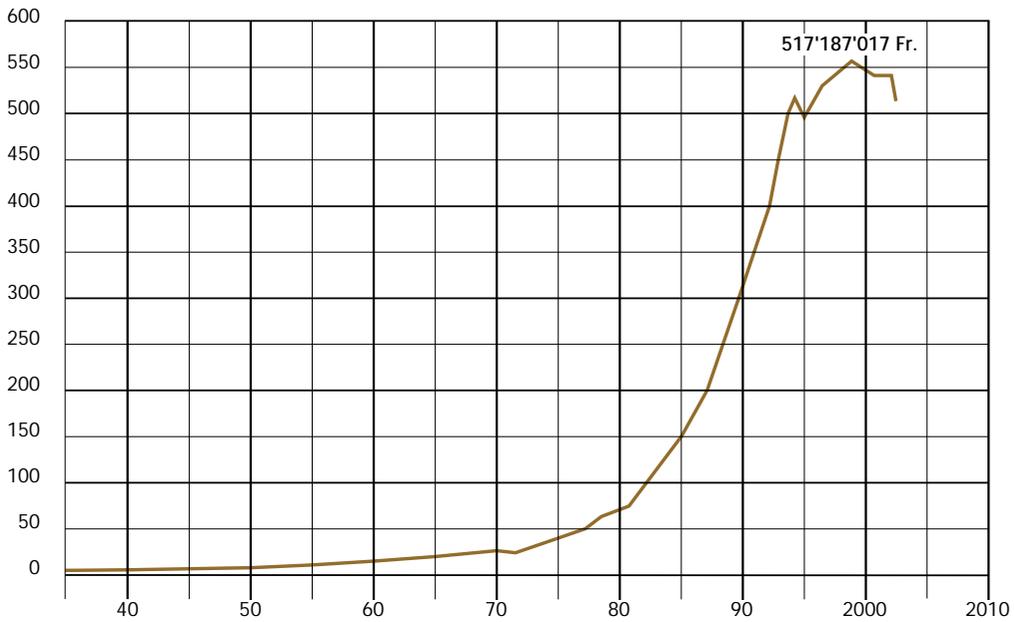
Kurt Schmid

Die wichtigsten Brandfälle 2002 (ab Fr. 150'000)

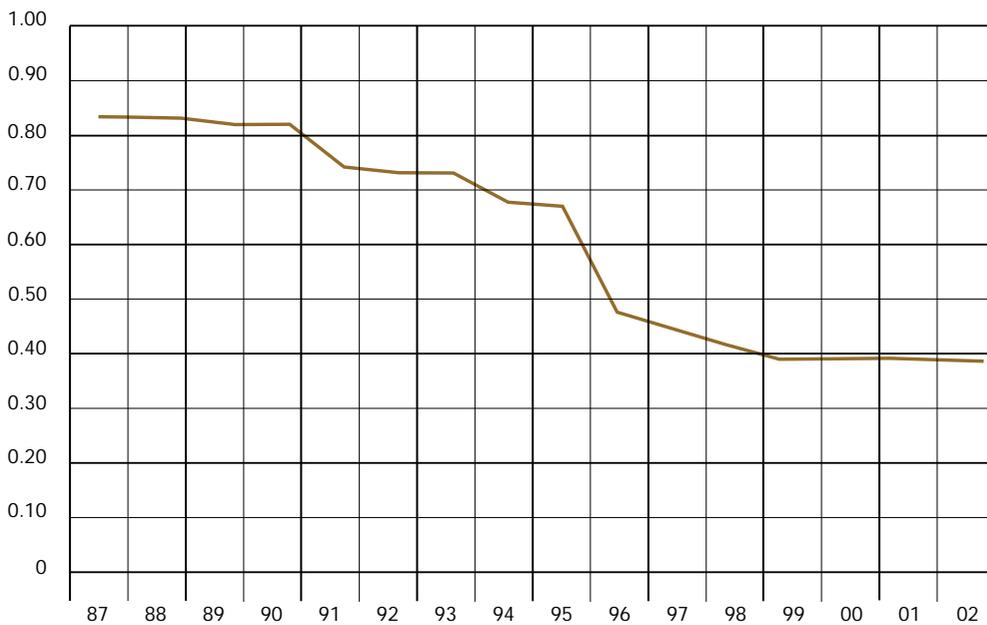
Datum	Gemeinde	Zweckbestimmung des Gebäudes	Brandursache	Schaden in Franken
01. Januar	Suhr	Mehrfamilienhaus	TV-Apparat	678'293
01. Januar	Wohlen	Wohn- und Geschäftshaus	Brennbares Material bei Cheminée deponiert	185'000
07. Januar	Veltheim	Einfamilienhaus	TV-Apparat	245'280
11. Januar	Häggligen	Einfamilienhaus	Verschweissen von Dachpappe	592'275
09. Februar	Brugg	Mehrfamilienhaus	Fahrlässigkeit mit Raucherwaren	661'863
27. Februar	Merenschwand	Wohnhaus, Scheune	Unbekannt	199'325
19. März	Sulz	Lagerhalle mit Werkstatt	Unbekannt	885'520
24. März	Birr	Viehscheune	Unbekannt	367'669
30. März	Lenzburg	Alterszentrum, Altersheim	Defekter Tumblermotor	350'270
30. März	Vordemwald	Gemeindehaus	Brand Dampfabzug	228'517
02. April	Gränichen	Einfamilienhaus	Fahrlässigkeit mit Raucherwaren	193'867
06. April	Schinznach-Dorf	Mehrfamilienhaus, Schopf	Fahrlässigkeit mit Raucherwaren	514'609
07. April	Aarburg	Büro- und Lagergebäude	Kinderzeuselei	400'000
11. April	Jonen	Scheune	Unbekannt	410'291
13. April	Zofingen	Mehrfamilienhaus, Schopf	Kurzschluss	558'617
15. April	Baden	Fabrikgebäude, Lager	Brand Häcksler	1'095'333
16. April	Brugg	Asylbewerberunterkunft	TV-Apparat	1'430'926
17. April	Oberrohrdorf	Einfamilienhaus, Schöpfli	Defekte Kaffeemaschine	179'890
20. April	Wohlen	Wohnhaus, Schöpfe	verm. Brandstiftung durch Unbekannt	250'000
01. Mai	Neuenhof	Lagerhaus mit Büros	Brandstiftung durch Unbekannt	199'873
17. Mai	Aarburg	Einfamilienhaus, Schopf	Unbekannt	309'361
21. Mai	Hallwil	Fabrikations- und Bürogebäude	Tauchsieder in brennbarer Wanne	810'000
02. Juni	Strengelbach	Fabrikgebäude, Hochbau	Technischer Defekt an Musikanlage	484'413
18. Juni	Suhr	Scheune, Wagenschopf, Stall	Kinderzeuselei	597'790
03. Juli	Widen	Einfamilienhaus	Technischer Defekt an elektr. Installation	510'635
04. Juli	Laufenburg	Mehrfamilienhaus	Eingeschaltete Herdplatte	198'938
12. Juli	Küttigen	Einfamilienhaus, Lager- + Werkgebäude	Selbstentzündung von Leinölputzlappen	237'844
19. Juli	Beinwil am See	Fabrikgebäude	Technischer Defekt eines Kaffeeautomaten	179'325
10. August	Bözen	Mehrfamilienhaus	Unbekannt	395'000
13. August	Rothrist	Mehrfamilienhaus	TV-Apparat	207'957
28. August	Sins	Scheune, Schöpfe, Ställe, Jauchegrube	Elektrische Zuleitung zu Viehhüter	734'801
30. August	Villmergen	Einfamilienhaus	Brennende Kerze vergessen	198'255

Datum	Gemeinde	Zweckbestimmung des Gebäudes	Brandursache	Schaden in Franken
10. Sept.	Oberkulm	Einfamilienhaus, Garage, Gartenhaus	Technischer Defekt an Elektrokabel	157'625
11. Okt.	Uerkheim	Asylbewerberunterkunft	Unbekannt	859'798
26. Okt.	Rudolfstetten- Friedlisberg	Fabrikgebäude, Büro, Wohnung	Technische Ursache	524'520
07. Nov.	Auw	Einfamilienhaus	Wärmestau bei Kachelofen	280'000
21. Nov.	Herznach	Einfamilienhaus	Schweissarbeiten an Wärmepumpe	203'000
05. Dez.	Mühlau	Einfamilienhaus, Schopf	Brennende Kerze vergessen	150'000
05. Dez.	Sins	Werkhalle mit Büro	Fahrlässigkeit beim Schweissen	1'000'000
08. Dez.	Bottenwil	Einfamilienhaus, Garage/Sitzplatz	Funkenflug beim Anfeuern	200'000
12. Dez.	Künten	Kindergarten	Adventskranz	150'678
13. Dez.	Aarau	Wohnhaus mit Laden	Brennende Kerze	200'000
Total	42 Fälle			18'217'358

Reservefonds Feuer- und Elementar



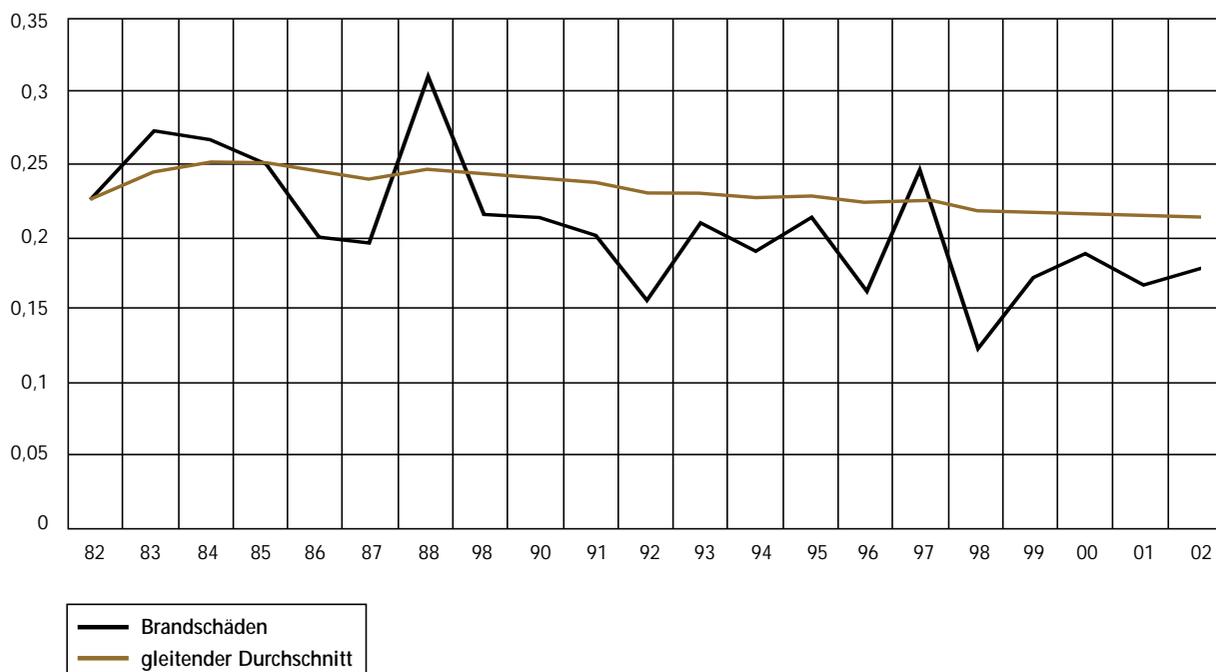
Durchschnittliche Prämien Feuer und Elementar



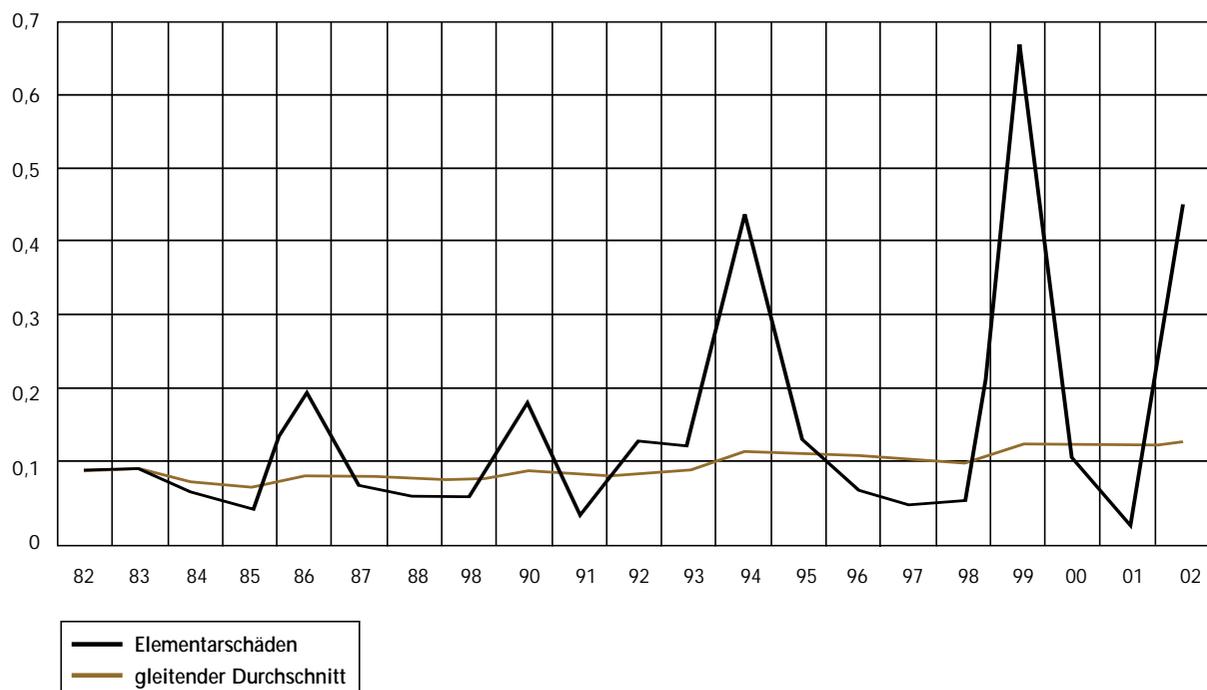
In Fr. pro Franken 1000.- Versicherungskapital

Schäden in Promille

Brandschäden in ‰ der Versicherungssumme



Elementarschäden in ‰ der Versicherungssumme



Brandschäden seit 1963

Jahr	Anzahl versicherte Gebäude	Total Versicherungssumme Fr.	Zahl der Brandfälle	Schaden-summe Fr.	Schaden in Pro-mille der Versi-cherungssumme
1963	102'560	10'096'556'100	727	1'921'081	0,190
1964	104'583	11'833'836'600	667	3'195'740	0,270
1965	106'697	12'753'735'735	769	2'724'328	0,213
1966	108'664	13'657'776'275	632	3'813'048	0,278
1967	109'891	12'709'568'500	750	3'878'292	0,305
1968	111'600	14'657'159'285	707	2'912'896	0,198
1969	112'854	15'208'365'210	752	13'003'494	0,855
1970	115'472	16'574'788'430	804	2'977'786	0,178
1971	120'997	17'837'059'696	1130	11'444'234	0,641
1972	128'449	20'859'738'819	1032	5'770'928	0,277
1973	131'496	25'584'494'000	1101	5'341'419	0,182
1974	133'619	29'701'822'000	949	7'639'689	0,257
1975	135'283	33'999'526'000	1517	8'638'980	0,254
1976	137'109	34'915'022'000	1067	9'261'110	0,265
1977	139'337	34'596'678'000	1296	7'150'748	0,207
1978	141'237	35'518'009'000	1241	6'213'628	0,175
1979	144'600	36'735'032'000	1305	8'528'647	0,232
1980	147'682	39'929'230'000	1244	11'016'916	0,276
1981	150'648	46'081'252'000	1565	10'016'224	0,217
1982	153'149	51'670'750'000	1629	11'789'487	0,228
1983	155'970	53'467'169'000	1744	14'381'536	0,269
1984	158'760	55'190'361'000	1199	14'537'370	0,263
1985	161'960	57'463'206'000	1151	14'249'989	0,247
1986	165'051	61'162'515'000	1504	13'321'597	0,201
1987	168'370	65'361'405'000	1104	13'030'341	0,199
1988	171'235	69'678'805'000	1232	21'332'811	0,306
1989	173'804	76'323'242'000	1248	16'267'984	0,213
1990	176'058	83'818'141'000	1600	17'702'837	0,211
1991	177'788	94'627'557'000	1139	18'880'831	0,200
1992	179'700	102'391'923'000	1281	15'678'616	0,153
1993	181'582	102'663'681'000	1775	21'276'589	0,207
1994	184'434	103'367'371'000	1749	19'550'631	0,189
1995	186'844	107'157'886'000	1233	22'604'288	0,211
1996	189'239	110'560'261'000	1180	17'774'519	0,161
1997	191'352	120'410'576'000	1331	29'393'168	0,244
1998	193'668	123'396'395'000	1081	15'774'502	0,128
1999	196'292	126'591'587'000	1150	21'719'471	0,172
2000	198'698	128'616'859'000	1736	23'331'903	0,181
2001	199'530	134'998'544'000	1101	21'946'699	0,163
2002	201'181	144'657'716'000	1112	25'375'792	0,175

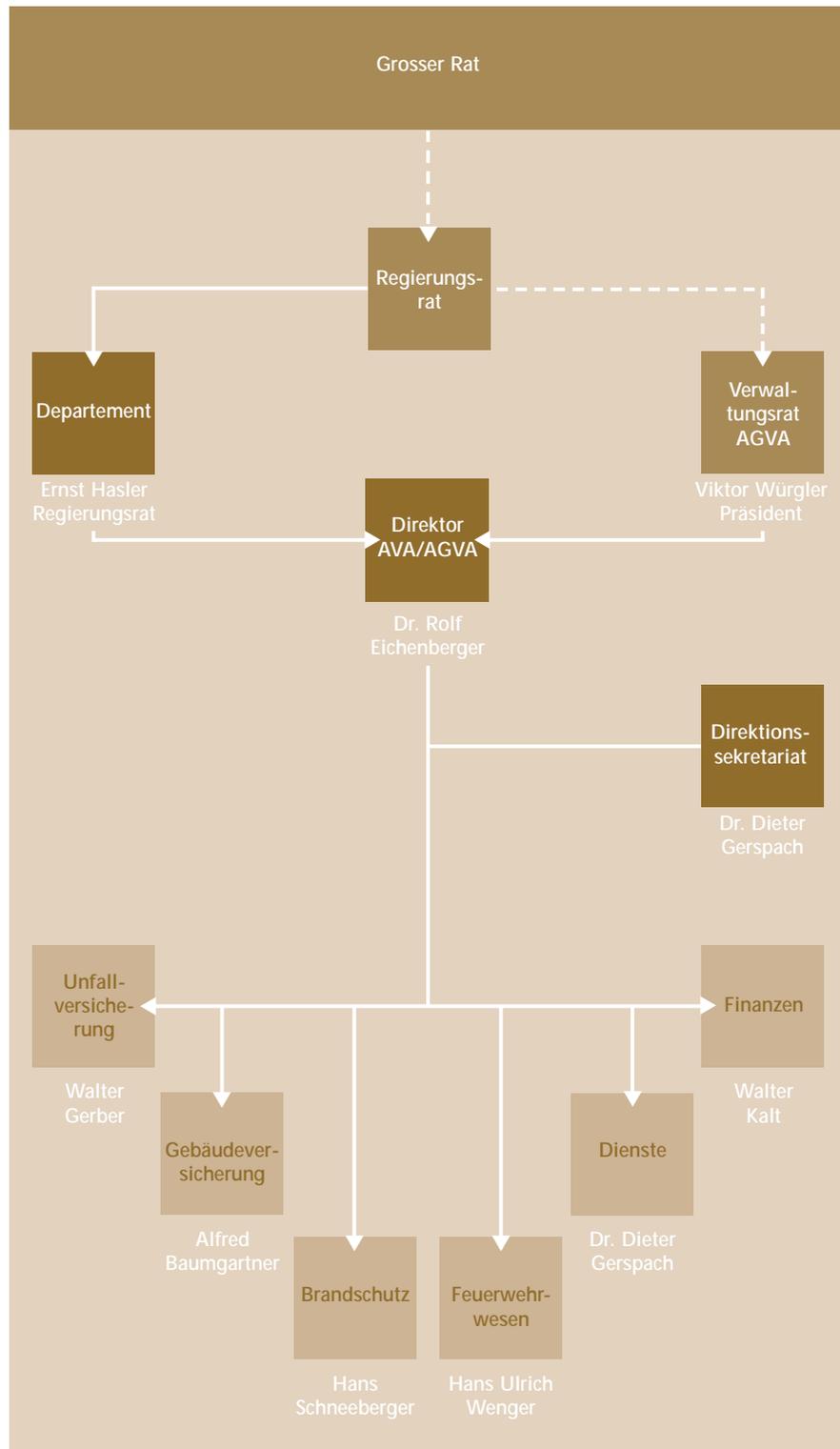
Elementarschäden seit 1963

Jahr	Anzahl versicherte Gebäude	Total Versicherungssumme Fr.	Zahl der betroffenen Eigentümer	Brutto-Schaden-summe Fr.	Selbstbehalt gemäss §41 des Gesetzes Fr.	Netto-Schaden-summe Fr.	Nettoschaden in Promille der Versicherungssumme
1963	102'560	10'096'556'100	583	765'220	98'224	666'996	0,066
1964	104'583	11'833'836'600	64	43'551	6'134	37'417	0,003
1965	106'697	12'753'735'735	545	446'834	76'701	370'133	0,029
1966	108'664	13'657'776'275	369	308'689	47'628	261'061	0,019
1967	109'891	12'709'568'500	4651	4'825'539	716'342	4'109'356	0,323
1968	111'600	14'657'159'285	1326	2'646'364	325'325	2'321'039	0,158
1969	112'854	15'208'365'210	655	489'633	81'870	407'763	0,027
1970	115'742	16'574'788'430	423	466'975	67'519	339'456	0,020
1971	120'997	17'837'059'696	583	743'083	104'450	638'633	0,036
1972	128'449	20'859'738'919	1366	3'462'981	388'233	3'074'748	0,147
1973	131'496	25'584'494'000	638	827'592	104'180	723'412	0,028
1974	133'619	29'701'822'000	764	1'055'494	133'473	922'021	0,031
1975	135'283	33'999'526'000	851	1'279'457	159'963	1'119'494	0,033
1976	137'109	34'915'022'000	615	788'502	99'875	688'627	0,020
1977	139'337	34'596'678'000	2655	4'289'160	557'524	3'731'636	0,108
1978	141'237	35'518'009'000	797	1'076'885	177'567	899'318	0,025
1979	144'600	36'735'032'000	742	877'477	123'777	753'700	0,021
1980	147'682	39'929'230'000	847	1'224'558	155'812	1'068'746	0,027
1981	150'648	46'081'252'000	1622	3'506'209	407'342	3'098'867	0,067
1982	153'149	51'670'750'000	1659	4'380'486	480'178	3'900'308	0,075
1983	155'970	53'467'169'000	2289	4'544'740	508'162	4'036'578	0,075
1984	158'760	55'190'361'000	1856	2'943'638	509'639	2'433'999	0,044
1985	161'960	57'463'206'000	746	1'691'524	291'716	1'399'808	0,024
1986	165'051	61'162'515'000	5411	13'842'890	2'337'520	11'505'370	0,188
1987	168'370	65'361'405'000	1105	4'165'918	670'115	3'495'803	0,053
1988	171'235	69'678'805'000	1410	3'208'823	546'985	2'661'838	0,038
1989	173'804	76'323'242'000	1897	3'694'990	665'572	3'029'418	0,040
1990	176'058	83'818'141'000	7816	17'257'722	2'674'791	14'582'931	0,174
1991	177'788	94'627'557'000	786	1'934'203	158'146	1'776'057	0,019
1992	179'700	102'391'923'000	3256	12'588'034	581'390	12'006'644	0,117
1993	181'582	102'663'681'000	2386	12'077'791	441'209	11'636'582	0,113
1994	184'434	103'367'371'000	7472	45'773'350	1'291'800	44'481'550	0,430
1995	186'844	107'157'886'000	5080	13'583'636	889'000	12'694'636	0,118
1996	189'239	110'560'261'000	760	6'677'977	134'300	6'543'677	0,059
1997	191'352	120'410'576'000	1375	4'272'535	260'200	4'012'335	0,033
1998	193'668	123'396'395'000	2507	4'962'983	457'000	4'505'983	0,037
1999	196'292	126'591'587'000	27'368	93'994'775	6'474'200	87'120'575	0,688
2000	198'698	128'616'859'000	1307	11'122'407	249'000	10'873'407	0,085
2001	199'530	134'998'544'000	839	2'104'039	157'600	1'946'439	0,014
2002	201'181	144'657'716'000	11'955	66'072'095	2'329'400	63'742'695	0,441

Entwicklung Gebäudewasser

Jahr	Anzahl versicherte Gebäude	In Prozent der gegen Feuer versicherten Gebäude	Anzahl Schäden	Versicherungssumme in Fr.	Schadenssumme inkl. Schadenreserve in Fr.
1977	32'592	23,4	855	9'767'169'000	1'109'308
1978	36'269	25,7	1060	10'911'782'000	1'288'652
1979	40'862	28,3	1246	12'416'599'000	1'382'016
1980	45'552	30,8	1421	14'743'514'000	1'806'671
1981	50'474	33,5	2025	18'506'337'000	2'975'390
1982	54'730	35,7	2236	21'986'551'000	4'073'928
1983	58'806	37,7	2182	23'662'985'000	4'281'059
1984	62'580	39,4	2135	25'466'707'000	4'293'042
1985	66'643	41,1	4460	27'333'762'000	8'506'372
1986	70'083	42,5	4153	29'692'345'000	7'987'344
1987	72'682	43,2	3607	31'846'982'000	7'625'423
1988	74'693	43,6	2974	34'159'122'000	6'969'325
1989	76'477	44,0	2542	37'373'232'000	6'347'042
1990	78'289	44,4	3211	41'402'272'000	8'827'704
1991	79'850	44,9	3141	47'168'002'000	9'502'534
1992	81'027	45,1	3558	50'711'798'000	10'519'173
1993	82'836	45,6	3809	50'854'046'000	11'545'289
1994	85'485	46,3	4217	51'245'350'000	14'442'338
1995	87'812	47,0	4094	53'887'422'000	14'227'664
1996	89'520	47,3	4039	55'122'291'000	12'946'016
1997	92'123	48,1	4575	60'163'928'000	16'619'246
1998	94'627	48,9	3943	62'149'141'000	13'150'076
1999	95'260	48,5	5849	64'675'283'000	20'951'596
2000	97'413	49,0	4882	66'508'201'000	15'589'001
2001	101'501	50,9	4696	69'028'499'000	15'728'485
2002	103'636	51,5	5'048	74'336'606'000	16'880'508

Organigramm



Organe

Verwaltungsrat

Präsident	Viktor Würgler, Gemeindeschreiber, Schlossrued ²
Vizepräsident	Jakob Peterhans, eidg. dipl. Installateur, Sins ²
Mitglieder	Kurt Bischofsberger, pens. Schlosser, Wittnau ² Dr. Ulrich Fricker, Vorsitzender der Geschäftsleitung SUVA, Aarau ² Ernst Hasler, Regierungsrat, Strengelbach ¹ Susanne Hübscher Schürch, dipl. Kauffrau HKG, Gebenstorf ² Katharina Kerr, Journalistin BR, Grossrätin, Aarau ²

Direktion

Direktor	Dr. iur. Rolf Eichenberger, Fürsprecher, Hertenstein/Obersiggenthal
Direktor-Stellvertreter	Dr. iur. Dieter Gerspach, Aarau
Direktionssekretär I	Dr. iur. Dieter Gerspach, Aarau
Direktionssekretär II	lic. iur. Andreas Rickenbach, Baden (ab 01.11.2002)

Abteilungsleiter

Brandschutz	Hans Schneeberger, Arch. HTL, Zofingen
Dienste	Dr. iur. Dieter Gerspach, Aarau
Feuerwehr	Hans Ulrich Wenger, Masch.-Ing. HTL, Buchs
Finanzen	Walter Kalt, dipl. Buchhalter/Controller, Windisch
Gebäudeversicherung	Alfred Baumgartner, Arch. HTL/SIA, Schinznach-Bad
Unfallversicherung	Walter Gerber, kfm. Angestellter, Baden

¹ Vom Regierungsrat gewählt

² Vom Grossen Rat gewählt

Oberschätzungsbehörde

Präsident	Eduard Hauller, lic. iur., Fürsprecher, Ennetbaden ³
Ersatzmann	Dr. iur. René Müller, Fürsprecher, Brugg ³
1. Mitglied	Dr. Christian Häuptli, Rechtsanwalt, Lenzburg ⁴
Ersatzmann	Jörg Eckert, dipl. Arch. HTL/SIA, Muhen ⁴
2. Mitglied	(von der beschwerdeführenden Gebäudeeigentümerschaft zu bezeichnen)

Kontrollstelle

Mitglieder	Werner Augstburger, Betriebsökonom HWV, Reinach ¹ Roman Lindenmann, dipl. Buchhalter/Controller, Sarmentorf ² Kurt Schmid, Betriebsökonom HWV, Lengnau ²
Ersatzleute	Markus Holliger, dipl. Buchhalter, Boniswil ² Benjamin Merkli, dipl. Treuhandexperte, Windisch ² Hans Reinhard, dipl. Buchhalter/Controller, Oberentfelden ¹

¹ Vom Regierungsrat gewählt

² Vom Grossen Rat gewählt

³ Vom Obergericht gewählt

⁴ Vom Verwaltungsrat der Aargauischen Gebäudeversicherungsanstalt gewählt



Aargauer Strohhaus



GRUSS
aus dem



Rübli-Land
(AARGAU)

Des einen Uhl – des andern Nachtigall

Annäherungen an Stroh – Dach und Haus

Als im ausgehenden 19. Jahrhundert Jakob Hunziker, ein Pionier der schweizerischen Hausforschung, Reisen durch das Mittelland unternahm, beschrieb er den Berner Aargau als ein Gebiet, in dem sich «fast durchwegs trotz Polizeigesetz das steile Strohdach erhebe und dass ein solches Dorf, aus einiger Entfernung von der Höhe gesehen, einem weithin zerstreuten Zeltlager gleiche».

Vierzig Jahre später zog Professor Rudolf Laur-Belart durch dieselbe Gegend und bemerkt angesichts der «modernisierten Steinbauten und den kahlen Ziegeldächern», wie unbarmherzig und radikal ein halbes Jahrhundert mit den Strohhäusern aufgeräumt habe. Taucht dann doch unerwartet eines auf, so hält man unwillkürlich an, um das Altertum zu bewundern. Aber schon streckt ein misstrauischer Mensch seinen Kopf durchs Fenster und ruft: «Wänders öppe-n-azinte?» Auf beschwichtigende und anerkennende Worte für das «schöne und heimelige» Haus meint der Hausbewohner, sich dafür entschuldigen zu müssen,

in einer «Lotterbude und alten Chrätze» zu wohnen. Schliesslich meint Prof. Laur, bald werde man zum letzten Aargauer Strohhhaus wallfahrten wie zu einer besonderen Sehenswürdigkeit. Gar nicht so Unrecht hatte er – schliesslich gibt es Strohdachhäuser in der Schweiz fast ausschliesslich noch als Museumsobjekte anzusehen. Daneben scheuen Individualisten Kosten und Aufwand nicht, neu erbaute Landhäuser mit Stroh bzw. Schilf einzudecken. In Norddeutschland haben sich die Liebhaber von Strohdächern in einer der zahlreichen IGs, Interessengemeinschaften für Strohdachhäuser, zusammengefunden und kämpfen gegen Abbrüche, gegen behördliche Auflagen und für ein traditionelles, umweltfreundliches Wohnen unter einem Strohdach.



Vom Lebewesen Strohdach

Wenn die Rüben aus der Erde gezogen werden, fällt auch das Moos leicht vom Dach

Sehr lange behält ein Stroh- oder Schilfdach seine gelbliche Farbe nicht. Schon bald nach der Eindeckung siedeln sich Moose und Flechten auf den Halmen an und begleiten das Dach in wechselnden Generationen während seiner vierzig oder mehr Jahre dauernden Existenz. Dabei halten sie sich gerne an schattige Stellen, dort, wo die Dachflächen bei Nebel und Regen lange feucht bleiben. Die Moose und Flechten leben zwar auch von der Verwitterung der Strohhalme, mehr aber von hergewehtem Staub, angeschwemmtem Regenwasser und ganz üppig von Vogelkot. Dabei bleibt ihr Wurzelsystem an der Oberfläche der Halme und dringt nicht in diese ein. Ein Schaden entsteht dem Strohdach dadurch nicht, im Gegenteil: Solange die Mooschicht nicht allzu üppig wird und die Feuchtigkeit sehr lange zurückbehält, schützt sie die Halme vor rascher Verwitterung. Kann sein, dass ein stark bemoostes Dach schon mal Funken eines Feldfeuers oder eines entfernten Brandherdes zum Erlöschen gebracht hat. Grösseren Schaden am Strohdach verursachen dagegen Vögel, die nach Insekten jagen oder gar Körner in Ähren finden, sollten diese nicht sorgfältig ausgedroschen worden sein. Ordnungsliebende Menschen, welche das Moos möglichst effizient vom Strohdach herunterholen, reissen dabei oft mehr von der Strohschicht weg, als Moose je zersetzen können. Wenn das Moos schon weg muss, dann soll es sanft abgefegt werden an einem Tag, an dem die «Rüben aus der Erde gezogen wer-



den», wie eine Bauernweisheit sagt. Dann kommt die Arbeit am leichtesten voran.

Und ausserdem: Im Volksglauben hat sich die Meinung gehalten, Hauswurz auf dem Dach schütze dieses vor Blitzschlag und Feuergefahr. Dieselbe Wirkung sprach man angekohlten Holzscheiten zu, welche man aus dem Osterfeuer nach Hause geholt hatte. Wie so oft neigten abergläubisch veranlagte Menschen dazu, sich gleich mehrfach abzusichern, gewissermassen bei Gott und dem Teufel gleichzeitig. So lässt sich erklären, dass Bauern zum Schutz gegen Blitzschlag ein ganzes Kalb oder wenigstens einen Rinderkopf unter dem First des geräumigen Strohdaches aufhängten, gleichzeitig aber auch gesegnete Palmzweige, Karfreitagseier oder Kohle vom Osterfeuer an verschiedenen Stellen im Dach deponierten. Den Beitrag an die Gebäudeversicherung bezahlte man ja obligatorischerweise.

Ein Toggel auf dem Dach

Das Nützliche mit dem Praktischen verbinden

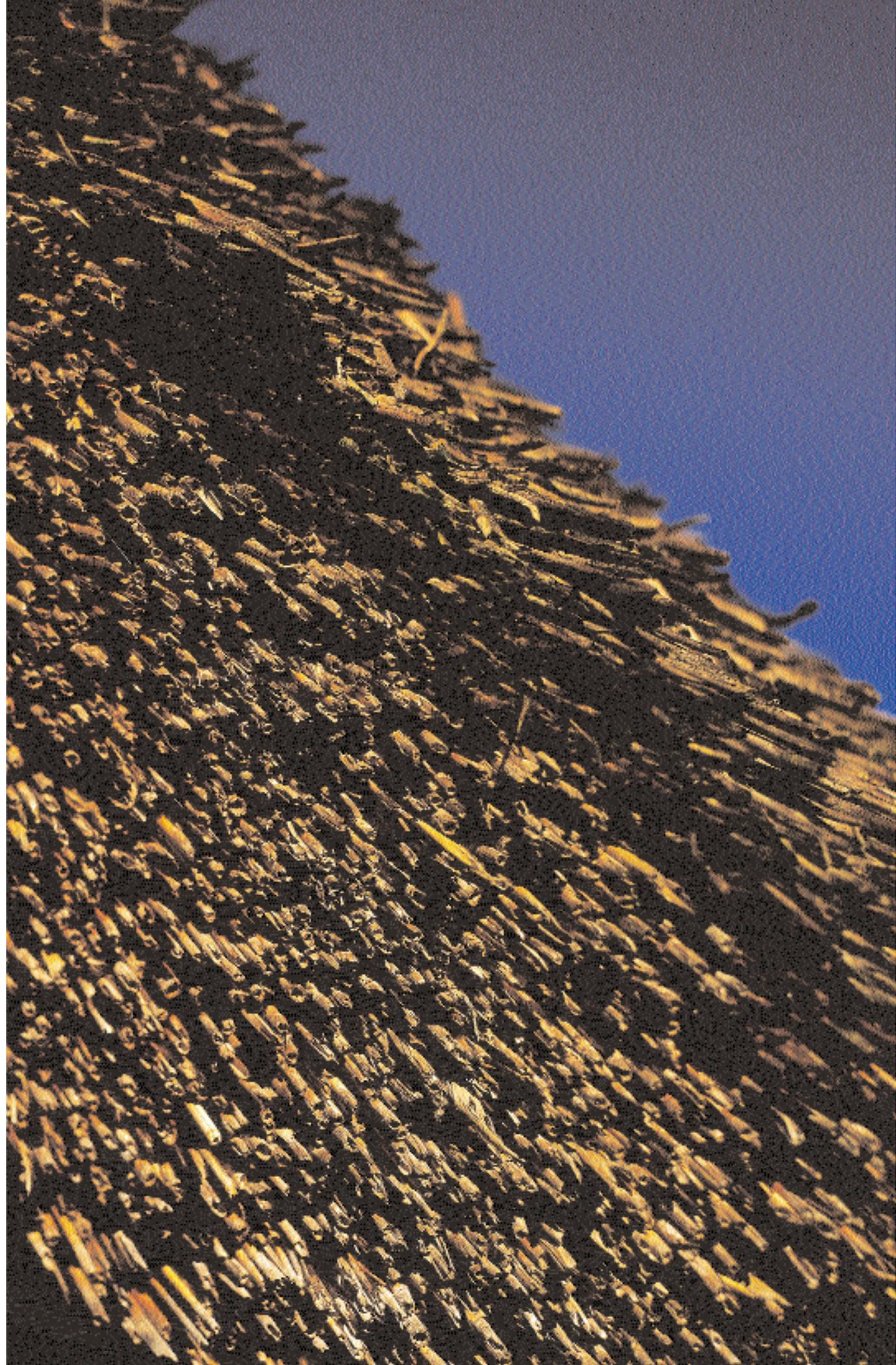
Es gehörte zur Tradition, dass der Dachdecker auf den beiden Giebeln eine Strohpuppe hinsetzte. Aberglaube? Nicht doch! Immerhin zählen genau diese Punkte zu den heikelsten am Dach, laufen hier doch die drei Flächen des Walmdaches zusammen und müssen irgendwie sauber, das heisst vor allem wasserdicht, abgeschlossen sein. Gar nicht so einfach. Da kommt ein üppiges Gebilde wie der Toggel gerade recht, eine Puppe aus Stroh, welche just auf den Giebeldreieckspunkt gesetzt wird und diese auffällige Stelle gut bedeckt. Die Leute nannten das Gebilde mal sachbezogen «Eggschoub» oder dann hintergründiger Chüng, Toggeli, Männli.

Andererseits nennt das Handbuch des deutschen Aberglaubens eine Reihe von Handlungen, bei denen Strohpuppen eine wichtige Rolle spielen. So wollte es der Brauch, nach eingebrachter Ernte auf dem Feld eine Strohpuppe aufzustellen oder gar zu verbrennen. Die abgestorbene, verbrannte Vegetation sollte im nächsten Frühjahr das Lebensfeindliche von der Saat fernhalten und unschädlich machen. Der gleiche Gedanke spielte wohl auch bei den Dachpuppen eine Rolle. Hier ging es darum, böse Geister und Dämonen zu täuschen, abzulenken, abzuwehren und Fruchtbarkeit auf dem

Hof zu bewahren. Dazu gehörte übrigens auch kräftiges Fluchen und Verschmähen des letzten Bündels Stroh, das in der Dreschtemme des Hauses gedroschen wurde. Das Böse soll dadurch vom Korn ferngehalten werden.

Strohpuppen, aber auch an sich recht unspektakuläre Strohbüschel oder -wische besaßen seit dem Mittelalter eine Mehrfachbedeutung in der Dorfgemeinschaft. Ähnlich den modernen Ge- oder Verbotstafeln wiesen Stroh-wische den Charakter eines Rechtszeichens auf, das Verbot und Gebot gleichermaßen umschloss. Ein Stroh-wisch war immer eine Art Warnung, zum Beispiel ein frisch besätes Feld zu betreten oder eine Weide zu nutzen, einen privaten Weg zu begehen. Schliesslich hatten auch Vogelscheuchen aus Stroh eine abschreckende Wirkung, oder etwa nicht?





Feuer, Versicherungen, Dreschmaschinen und das Ende des Strohdaches

Landesväterliche Beherzigungen ...

«In landesväterlicher Beherzigung der unglücklichen Folgen und bedauernswerthen Umstände, in welche öfters viele Bürger und Familien durch den an ihren Häusern und Gebäude erleidenden Brandschaden versetzt werden ... haben Wir nach dem Beispiel anderer wohllegerichteter Staaten auf den Vorschlag des Kleinen Raths eine Brandversicherungsgesellschaft für den ganzen Kanton zu errichten beschlossen.»

So geschehen im Mai 1805. Sämtliche Gebäude des Kantons Aargau wurden daraufhin ordentlich registriert, taxiert und mit Nummern versehen. Ein Lagerbuch oder «Feuersozietätskadaster» hält Verwendungszweck, Eigentümer, Bau- und Bedachungsmaterialien fest. Die Versicherungsprämien richten sich danach, das heisst, sie berücksichtigen nicht nur die Grösse und den Gebäudewert, sondern auch das Brandrisiko. Das Strohdach spielt in diesem Gesetz vom 16. Mai 1805 noch eine Nebenrolle; erst in Abschnitt 34 wird erwähnt, die Gemeinderäte sollten darauf achten, dass «neue Häuser auf dem Lande statt mit Stroh, wo möglich mit Ziegeln gedeckt werden». 1806

wiesen im Kanton Aargau mehr als die Hälfte aller Gebäude mit Wohnungen ein Strohdach auf. Die städtischen Bauten abgerechnet, waren wohl fast alle Häuser mit einer «weichen» Bedachung versehen.

In der Folge hielten sich die Strohdächer im Kanton Aargau ganz leidlich. Den meisten Bauern wars recht, denn Strohdächer «deken gar gut und kosten auch wenig», bemerkte Landvogt Scheuchzer 1764. Für Dachziegel und die nötigen Konstruktionsverstärkungen hätten die Leute bares Geld ausgeben müssen, das den ärmeren Bauern kaum zur Verfügung stand.

1865 revidiert und verschärft der Grosse Rat des Kantons Aargau das Gesetz über das Brandversicherungswesen. Trotzdem prägten noch immer Strohdachhäuser die ländlichen Gegenden des Aargaus, wie Fotos aus der Zeit um 1900 es belegen.

... gepaart mit Geschäftssinn

1874 ermächtigte der Grosse Rat die Gebäudeversicherung, aus ihrer Kasse eine Prämie von 20 Prozent der Versicherungssumme zu entrichten, wenn ein mit Stroh bedecktes Gebäude abgebrochen wurde. Acht Prozent gab es, wenn man lediglich das Strohdach durch feuerfeste Materialien ersetzte. Dieser Anreiz trug offenbar Früchte. «Ziegel- und Baumaterialienhändler reisten durch das Land und arbeiteten gemeinschaftlich mit den Feuerver-



sicherungsagenten und der kantonalen Bau- und Feuerpolizei an der Ausrottung der Denkmäler alter Kultur», klagte Architekt Otto Senn in der Zeitschrift «Heimatschutz» vom November 1908. Die Ziegeleien kauften die Strohdachhäuser auf Abbruch und erreichten damit zweierlei Ziele. Einerseits kamen sie dabei zu billigem Brennmaterial für die Ziegeleiöfen und andererseits zu höherem Umsatz von Dachziegeln. Denn bei allfälligen Neubauten mussten – gemäss Gesetz – Ziegel verwendet werden. Da bestanden offensichtlich unterschiedliche Ansichten betreffend Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft und Recycling von Stroh ...

Flegelhafte Dreschmaschinen

Für ein traditionelles Strohdach benötigte man nicht nur geeignetes, das heisst möglichst langhalmiges, standfestes Getreide (Weizen oder Roggen). Der als Dachmaterial vorgesehene Roggen wurde idealerweise in der Zeit zwischen Blüte und Kornansatz sehr schonend mit Sense oder Balkenmäher geerntet und zum Trocknen zu Garben aufgebunden. Mehrere Garben zu Bündeln vereinigt, lagerten sie unter dem Scheunendach bis zur Weiterverarbeitung. Anders als etwa die Samen in den Rispen der Schilfrohre durften die Körner beim Dachroggen nicht in den Ähren bleiben. Zu stark wäre die Verlockung für Mäuse oder Vögel gewesen, sich Körner herauszupicken und dabei die Dachhaut aufzureissen. Das Dreschen war daher unbedingt nötig, denn ein Abschneiden der Ähren kam wegen der dann zu geringen Halmlänge nicht in Frage. Beim damaligen Handdrusch mit dem Dreschflegel



wurden die Halme geschont. Eine kleine Revolution brachten die zunächst mit Dampf, später mit elektrischem Strom betriebenen Dreschmaschinen. Ihr Einsatz brachte die mühsame Handarbeit zwischen 1850 und 1910 zum Verschwinden. Dreschmaschinen gehen aber alles andere als schonungsvoll mit den Getreidehalmen um. Die Walzen knicken, quetschen oder brechen die Halme. Was hinten aus der Maschine fällt, lässt sich zwar sehr gut im Stall zur Mistproduktion verwenden – als Bedachungsmaterial eignet sich das Stroh von maschinell gedroschenem Getreide nicht mehr. Das flegelhafte Benehmen der Maschinen brach nicht nur Roggenhalme, sondern gewissermassen dem Strohdach an sich das Genick.

Taunerhaus von 1775 im Büel bei Hendschiken

Heute idyllisch – früher eine Randexistenz

Eingebettet in die Moränenlandschaft des Rietenbergs liegt nordöstlich von Ammerswil die kleine Baugruppe Büel. Einem langjährigen Rechtsstreit zwischen Marx Senn, dem ersten Bewohner auf dem Büel, und den Gemeindebehörden von Hendschiken ist es zu verdanken, dass wir über die bauliche Entwicklung der Ansiedlung gut Bescheid wissen. 1775 hatte Marx Senn gegen den erklärten Willen der Gemeinde eine bescheidene Behausung errichtet, von wo sich die Familie in der Folge kontinuierlich ausbreitete. So entstand eine lockere Ansammlung von Gebäuden, die sich abseits der grossen Verkehrsstränge unauffällig in die umgebende Kulturlandschaft einfügen. Wenig berührt von jüngeren Abbrüchen und Umbauten war das «Stammhaus» der Senn, das die Zeit praktisch unverändert überdauert hat.

Auf kleiner Grundfläche von 7,50 x 9,50 m erhebt sich ein kompakter zweigeschossiger Baukörper unter allseits abgewalmtem Dach. Von der ortsüblichen Tradition des traufbetonten Vielzweckbaus abweichend, erscheint das Gebäude als freistehendes Wohnhaus mit stirnseitiger Stubenfront. Für Strohdachhäuser ebenfalls unüblich ist der Laubengang im Obergeschoss der Schauffassade, der früher wohl auf beide Traufseiten übergegriffen hat. Auch im konstruktiven Aufbau zeigt das Gebäude einige individuelle Züge. Dem abfallenden Gelände angepasst, ragt das gemauerte Kellergeschoss südseitig deutlich über das Bodenniveau hinaus, wodurch der Eindruck eines zusätzlichen, massiven Sockelgeschosses entsteht. Die Wände des Erdgeschosses sind in Fachwerk, jene des Obergeschosses als Ständerkonstruktion mit stehenden Bohlenfüllungen erstellt. Der Dachaufbau basiert auf dem Hochstudprinzip, doch begnügte man sich aufgrund der geringen Gebäudegrösse mit einer reduzierten Variante: Zwei schwach dimensionierte, auf Höhe des Dachbodens abgefangene Firstständer bilden das tragende Gerüst, ergänzt durch Sperrrafen und Windstreben als quer- und längsversteifende Elemente.

Das Hausinnere zeigt ein durchaus verbreitetes Nutzungsmuster. Den vorderen, südgerichteten Bereich nehmen die Hauptwohnräume Stube und Nebenstube ein, während der Stichgang, die Küche und ein weiteres, heute zu Sanitärraum und Waschküche ausgebautes Gemach auf der Rückseite angesiedelt sind. Über der Küche und dem Nebenraum erstreckt



sich die russgeschwärzte Diele, wo an den Aussenwänden rundum kleine Rauchlöcher ausgeschnitten sind. Früher hat sich hier der Qualm des offenen Herdfeuers frei ausgebreitet, ehe er hinauf in den Dachraum gelangte oder durch die seitlichen Öffnungen ins Freie entwich. Für seine geringen Abmessungen verfügt das Häuschen über zwei erstaunlich grosse Kellerräume. Dabei soll der südöstliche früher ein Webkeller gewesen sein.

Von seiner äusseren Erscheinung und der bescheidenen Dimensionierung gibt sich das Strohdachhäuschen auf dem Büel unzweifelhaft als Tagelöhnerbehausung zu erkennen. Zweifellos aber gehörten die Bewohner auf dem Büel zu jener ärmeren Bevölkerungsschicht, die in den Gemeinden zwar oft die Mehrheit bildete, gesellschaftlich und räumlich aber an den Rand gedrängt war. Heute, in einer Welt der unbeschränkten Mobilität, mag die abgelegene Situation am Waldrand als idyllisch empfunden werden. Den früheren Bewohnern dürfte sie zum Nachteil gereicht haben, blieben sie doch von der dörflichen Nutzungsgemeinschaft weitgehend ausgeschlossen.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Marx Senn hatte «auf dem obenher dem Steigholz gelegenen Zelgli» im damals noch unbesiedelten Büel etwas Ackerland besessen und seinen Grundbesitz kontinuierlich vermehrt. 1770 richtete er auf dem Land eine Viehtränke («Brünmlin») ein, und zwar gegen den Willen der Henschiker Gemeindebehörde. Diese befürchtete ein unbefugtes Abzweigen der nahe gelegenen, für die kommunale Trinkwasserversorgung und die Wässerung der umliegenden Matten von alters her bedeutsamen Quelle. 1774 ersuchte dann Marx Senn die Gemeinde um Verleihung eines Feuerstattrechts, um «ein Haus auf dieses sein Erdreich zu bauen». Da sein Ansinnen abschlägig beantwortet wurde, gelangte er in zweiter Instanz an den Rat der Stadt Bern, der ihm schliesslich eine Baubewilligung erteilte. In der Folge sollte es mehrere Jahre dauern, bis der Wasserrechtsstreit zwischen den beiden Parteien beigelegt war.

Aus den Akten geht hervor, dass Marx Senn sein Häuschen, dem anhaltenden Widerstand der Gemeinde zum Trotz, 1775 tatsächlich erstellt hat. Mit grosser Wahrscheinlichkeit war dem Wohngebäude von Anfang an eine freistehende Ökonomie beigegeben. Die Liegenschaft erscheint in einer Schriftquelle von

1791, als Marx Senn «Haus, Scheuerung, Hausrath, Schiff und Geschirr, Wagen, Pflug und Eggen», die aus einer Kuh, einem Stier und einem Wucherstier bestehende «Lebwaar» (Viehhab) nebst Futter und Stroh seinem jüngeren Sohn Johannes vermachte. Zum Grundstück gehörten damals sechs Jucharten Acker- und Mattland, darin eingerechnet der Haus- und Hofplatz, ein nicht näher bezeichneter Rebacker und eine «Griengrube», ferner ein Mannwerk Mattland, das früher Ackerland gewesen war. Im Gegenrecht hatte Johann Senn seinem Vater und seiner Stiefmutter «Speis, Trank und nöthige Kleidung samt Herberg, ohne Entgelt» zu gewähren, und er musste sie «in gesunden und kranken Tagen erhalten und nöthige Hilfe leisten». Aufgrund der Güteraufzählung dürfte es sich bei der Liegenschaft um ein kleinbäuerliches Anwesen und nicht um einen Tagelöhnerbetrieb im eigentlichen Sinn gehandelt haben. Die Erwähnung eines «Wucherstiers» (Zuchtstier) wie auch die Existenz einer eigenständigen Ökonomie legen den Schluss nahe, dass Marx Senn zur Aufbesserung seiner Einkünfte aus dem Landbau noch Viehzucht betrieb. Einer beigefügten erbschaftsrechtlichen Regelung ist sodann zu entnehmen, dass zu jener Zeit auf dem Büel bereits ein zweites Wohnhaus, in den Händen des älteren Sohnes Rudolf, bestand.

Weitere Hinweise zur baulichen Entwicklung auf dem Büel geben die Brandkataster der Gebäudeversicherung. Damals war die Gebäudenzahl bereits auf vier angewachsen.

- Das strohgedeckte Wohnhaus von Johann Senn («Stammhaus», Vers.-Nr. 105).
- Die zugehörige Strohdachscheune mit Stallung, Speicher und gewölbtem Keller.
- Das ebenfalls strohgedeckte Haus von Rudolf Senn (Vielzweckbau, 1982 abgebrochen).

Ein neu errichteter, ziegelgedeckter Vielzweckbau (Vers.-Nr. 103), Eigentümer Johannes Senn (wohl ein Sohn oder Neffe des oben erwähnten Johann Senn).

Eine Besitzstandsänderung ist für das Jahr 1834 fassbar, als die Güter Johann Senns (des älteren) auf die beiden Söhne Jakob und Samuel Senn übergingen. Jakob Senn erhielt dabei das «Stammhaus» und die Hälfte der gemeinschaftlich genutzten Scheune zugesprochen. Die andere Hälfte der Ökonomie ging an Samuel Senn, für den kurz zuvor in der Nähe ein neues, steinernes Wohnhaus mit Ziegeldach errichtet worden war (Vers.-Nr. 106; dat. 1833 am Hauseingang).

Die beschriebenen Verhältnisse hatten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts Bestand. 1874 musste Jakob Senn das «Stammhaus» mitsamt dem Anteil Scheune veräussern, angeblich wegen familiärer Schicksalsschläge

und einer zu hohen Schuldenlast. Neuer Eigentümer wurde Kaspar Märki aus Mandach, dessen Nachkommen die Liegenschaft bis in die 1950er Jahre behalten sollten. 1884 erfolgte die Liquidierung der freistehenden Strohdachscheune, der Überlieferung gemäss nach einem grösseren Brandfall. Offenbar wurde im Gefolge dieses Ereignisses eine klarere eigentumsrechtliche Trennung der beiden Liegenschaften vorgenommen. So erhielt das bisher freistehende Wohnhaus des Samuel Senn einen Scheunentrakt angebaut. Kurze Zeit später fügte man auch dem «Stammhaus» eine eigene Ökonomie bei, die als ziegelgedeckter Kreuzfirstanbau westseitig an das Strohdachhäuschen zu stehen kam. 1971 wurden anlässlich umfassender Restaurierungsarbeiten die ursprünglichen Verhältnisse des freistehenden Wohngebäudes wieder hergestellt.

Zur Baugeschichte des Strohdachhäuschens

Das Hausinnere zeigt weitgehend noch die ursprünglichen Raumverhältnisse. Lediglich die rückwärtige Situation mit der auffallend kleinen Küche und dem durch einen separaten Aussenzugang erschlossenen Nebenraum gibt zu Spekulationen Anlass. Da sich im Obergeschoss die russgeschwärzte Diele über beide Räume hinweg erstreckt, liegt die Vermutung nahe, dass die offene Rauchküche vormals die gesamte Fläche eingenommen hat.

Zur früheren Wohnsituation existieren nur spärliche Hinweise, doch dürften die Verhältnisse ausserordentlich eng gewesen sein. Einer Bevölkerungsstatistik aus dem Jahre 1850 ist zu entnehmen, dass das bescheidene Häuschen damals neun Personen beherbergt hat: den Eigentümer Jakob Senn mit Frau und zwei Töchtern, daneben die verwitwete Tagelöhnerin Aloysia Hunkeler mit Sohn Xaver sowie den Steinhauer Johannes Stoll mit Frau und Kind. Leider schweigt sich die Statistik darüber aus, wie bei einer derart starken Belegung ein reguliertes Alltagsleben überhaupt möglich war.



Strohdachhaus von 1720/21 in Muhlen

Ein Dach wie ein Schutzschild

Das Dach wie ein Schutzschild über den Körper gestülpt, scheint das Muhener Strohdachhaus gleich einem erraticen Block unserer schnelllebigen Zeit zu trotzen.

Dank der baulichen Unversehrtheit und dem typologisch interessanten Grundriss hatte das «Lüscher-Stauffer-Haus» schon früh die Aufmerksamkeit der Hausforschung auf sich gezogen. So wurde es 1946 als eines der ersten Objekte im Aargau unter Kantonalen Denkmalschutz gestellt. Seit einigen Jahren schon unbewohnt und nur noch notdürftig unterhalten, gelangte es 1961 nach langwierigen Verhandlungen in den Besitz der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz. Diese konnte sich freilich nur kurz an der Neuerwerbung freuen, ging doch das Gebäude noch am Abend der offiziellen Übergabe durch Brandstiftung in Flammen auf, doch gelang es immerhin, den Wohntrakt bis auf Höhe des Obergeschosses zu retten. Der Wiederaufbau erfolgte bereits 1962/63. Er liess sich dank den früher angefertigten Aufnahmeplänen detailgetreu ausführen. Heute befindet sich das Muhener Strohdachhaus im Besitz der Einwohnergemeinde und wird als Ortsmuseum genutzt.

Als Vielzweckbau mit ausgedehntem Wohn- und Ökonomietrakt gebaut, ist das Muhener Strohdachhaus ein gutes Beispiel

einer für damalige Verhältnisse grosszügigen bäuerlichen Behausung. Namentlich der vom Feuer verschonte Wohnteil zeigt ein früher zwar verbreitetes, in derart unveränderter Form aber nirgends mehr anzutreffendes Nutzungsmuster. An die südgerichteten Wohnräume schliesst nordseitig die grosse, winkelförmige Küche an, welche beinahe die Hälfte der gesamten Grundfläche einnimmt. In der Nordwestecke ist ein ebenso prägendes wie befremdliches Mauergeviert ausgespart, der halbgesschossig vom Bodenniveau versetzte sog. Stock. Das häusliche Alltagsleben spielte sich vornehmlich in den Räumen des Erdgeschosses ab, wogegen die Kammern in Obergeschoss zur Vorratshaltung und zu Schlafzwecken genutzt wurden.

Ein Rundgang durchs Haus

Über einen laubenartigen Vorbau gelangt man zum südwestlichen Hauseingang. Von hier tritt man in einen kleinen Flur, der rechter Hand in die Stube und geradeaus in die Küche führt. Letztere verfügt nordseitig über einen zweiten Aussenzugang mit markantem Rundbogenportal. Offenkundig stellt die zweigeschossige Rauchküche das Herzstück des Hauses dar. Nur schwach erhellt und spärlich eingerichtet, verströmt sie eine «seltsame, fast altheidnische Atmosphäre» und macht den «Urraum der menschlichen Behausung, in dessen Mitte die züngelnden Flammen des knisternden Herdfeuers einst wie magisches Zauberwerk erschienen», noch unmittelbar erlebbar. Der mit groben Steinplatten ausgelegte Boden, der roh behauene Schüttstein mit Ausgussnase an der Aussenwand, die rauchgeschwärzten, pechverklebten Deckenbalken und

dem Kachelofen und einer seitlich angebauten Sitzkust verbunden.

die kniehoch aufgemauerte offene Feuerstelle sind jahrhundertealte Zeugen einer längst vergangenen Wohnkultur. Über dem Herd wölbt sich die vier Meter lange, tonnenförmige «Chemihurd», ein aus Haselruten geflochtener und mit Lehm bestrichener Funkenfang. Hier wurde der Rauch des offenen Feuers gesammelt und abgekühlt, ehe er zur Küchendecke («Ruesstilli») hochstieg und von dort in den Dachraum und durch den Strobelag ins Freie entwich. Die «Chemihurd» diente nebenbei auch als Räucherammer, wo Würste, Schinken und Speckseiten zur Konservierung an hölzernen Gestängen aufgehängt waren. Zur Feueranlage gehört ein kleiner steinerner Sparherd, mit dem man den Sitzofen im Stock beheizte. Eine Herdstelle ist stubenseitig mit

An der Westseite führt eine breite Stein-
treppe hinunter in den geräumigen Vorrats-
keller, wo man Gemüse, Obst und Kartoffeln
eingelagert hat. Der zweite, südöstlich unter
der Nebenstube gelegene Raum diente zeitwei-
lig als Webkeller, wofür die feucht-kühle Luft
ein günstiges, wenn auch äusserst ungesundes
Klima bot. Spuren eines in der Mitte des
Raumes aufgestellten Webstuhles und eine
breite, nach aussen aufklappbare Fenster-
öffnung deuten auf die heimindustrielle Tätig-
keit hin.



Vom westlichen Ende der Küche gelangt man über einige Treppenstufen hinauf zum Stockeingang. Im Grunde als feuersicherer Einbau zur Aufbewahrung von Vorräten und Wertgegenständen gedacht, war der Stock hier schon früh als heizbarer Wohnraum – möglicherweise in der Funktion eines eigenständigen Altenteils – ausgebaut. Geheimnisvoll wirkt eine kleine, mittels Holzschieber verschliessbare Öffnung in der Decke. Nach mündlicher Überlieferung handelt es sich um ein «Seelenfenster», durch das man den Geist der Verstorbenen entweichen liess.

***Ungastliches Kammergeschoss,
behagliche Stube***

Über ein paar weitere Stufen gelangt man auf die galerieartige Diele über der Küche, von wo aus die niedrigen, von der Dachtraufe stark beschatteten Kammern betreten werden. Diese dienten zur Vorratshaltung und als Schlaf-

stätten für die Kinder, Mägde und Knechte. Die roh belassenen Wände und Decken strahlen nur wenig Wohnlichkeit aus, und besonders während der kalten Jahreszeit dürfte der Aufenthalt hier alles andere als angenehm gewesen sein. Durch eine Luke über dem Stubenofen gelangte immerhin etwas Wärme in die mittlere Kammer.

Nicht von ungefähr liegen die Stube und die als Elternschlafzimmer benutzte Nebestube auf der südexponierten Seite und bieten hinsichtlich Wärme und Belichtung die bestmöglichen Wohnverhältnisse. Die Rillenprofile an Deckenbalken und Türgevänden weisen ebenso wie die breiten Zierfasen an den Wandständern in die Bauzeit des Hauses von 1720 zurück. Demgegenüber dürfte der grün glasierte Kachelofen mit der seitlich angefügten Sitzkunst aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammen. Ergänzt wird die Stubenausstattung durch eine wandfest installierte Bank, die sich der gesamten Fensterfront entlang zieht. Im Gegensatz zum Wohnteil musste die hölzerne Ökonomie nach dem Brand von 1961 von Grund auf erneuert werden.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Mit seinem charakteristisch abgewinkelten Grundriss, der zweigeschossigen Rauchküche und dem halbgeschossig versetzten Stock zeigt das Gebäude urtümliche Merkmale. Entsprechend ging man bisher von einem Bau datum im 16. oder frühen 17. Jahrhundert aus. Eine kürzlich durchgeführte Holzaltersbe-



stimmung hat nun aber ein erstaunliches Resultat zu Tage gefördert: Das Gebäude wurde mitsamt dem Stockeinbau erst viel später, um 1720/21, erstellt. Diese unerwartete, für ein Stockhaus klassischer Ausprägung ausgesprochen junge Datierung wirft ein neues Licht auf die Entwicklung im ländlichen Hausbau. Ganz offensichtlich hatten althergebrachte Konstruktionen und Nutzungsmuster viel länger Bestand, als gemeinhin angenommen.

Die Bewohnerschaft des Hauses lässt sich aktenkundlich bis ins späte 18. Jahrhundert zurückverfolgen. In einem Verzeichnis der Landbesitzer um 1775 und ebenso im ersten Brandkataster von 1809 wird Samuel Matter, «alten Vogts», als Eigentümer aufgeführt. Zur Liegenschaft gehörte damals noch die Hälfte eines strohgedeckten Holzspeichers, der später abgebrochen wurde. Der andere Teil des Speichers befand sich in den Händen von Bruder Rudolf Matter, der das nordöstlich benachbarte, mittlerweile abgegangene «Vogts Ruedis Haus» zu eigen hatte. Offenbar gehörten die Matter zu den wohlhabenderen Familien im Dorf, denen in der Regel auch die Ausübung öffentlicher Ämter vorbehalten blieb. Jedenfalls wird um 1750 ein Samuel Matter als Untervogt erwähnt; der Bezug zu den oben genannten Brüdern Samuel und Rudolf Matter ist augenfällig, wenn man sich deren Beinamen «alten Vogts» in Erinnerung ruft.

Reich und arm liegen nahe beieinander

Dass auch einflussreiche Familien wie die der Matter vor Verarmung nicht gefeit waren, zeigt das weitere Schicksal des Muhener Strohdachhauses. Offenbar hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gebrüder Matter dermassen verschlechtert, dass sie ab 1819 verschiedene Schuldscheine aufnehmen mussten. Am 9. März 1826 kam es schliesslich zum Steigerungsverkauf des Grundbesitzes von Samuel Matter, wobei das Haus zusammen mit dem zugehörigen Speicheranteil, der Hälfte eines gemauerten Stöcklis sowie Mannwerk, Kraut- und Baumgarten für 2200 Gulden an Alt-Gemeinderat Rudolf Lüscher überging. Von nutzungsgeschichtlichem Interesse ist dabei der Umstand, dass sich der Verkäufer ausbedungen hat, noch ein Jahr lang im Stock wohnen zu bleiben und nach Bedarf die Küche samt Wasser sowie den Keller zur Einlagerung von Kartoffeln und Baumfrüchten mitbenutzen zu dürfen.

Mit der Steigerung von 1826 gelangte das Haus in die Hände der einflussreichen und begüterten Familiendynastie der Lüscher, die das Dorfleben schon seit langem wesentlich mitbestimmt hatten. Durch den Kauf vermochten sie ihren Grundbesitz in Untermuhlen zu arrondieren, besaßen sie doch in unmittelbarer Nachbarschaft bereits ein steinernes Wohnhaus, die ehemalige Untervogtei und eine zugehörige freistehende Scheune. Das Strohdachhaus blieb im Familienbesitz, bis es 1961 von der Aargauischen Vereinigung für Heimatschutz übernommen und als Wohnmuseum eingerichtet wurde.

Strohdachhaus von Oberentfelden (1610) im Freilichtmuseum Ballenberg

Reisen macht jünger – auch bei Häusern

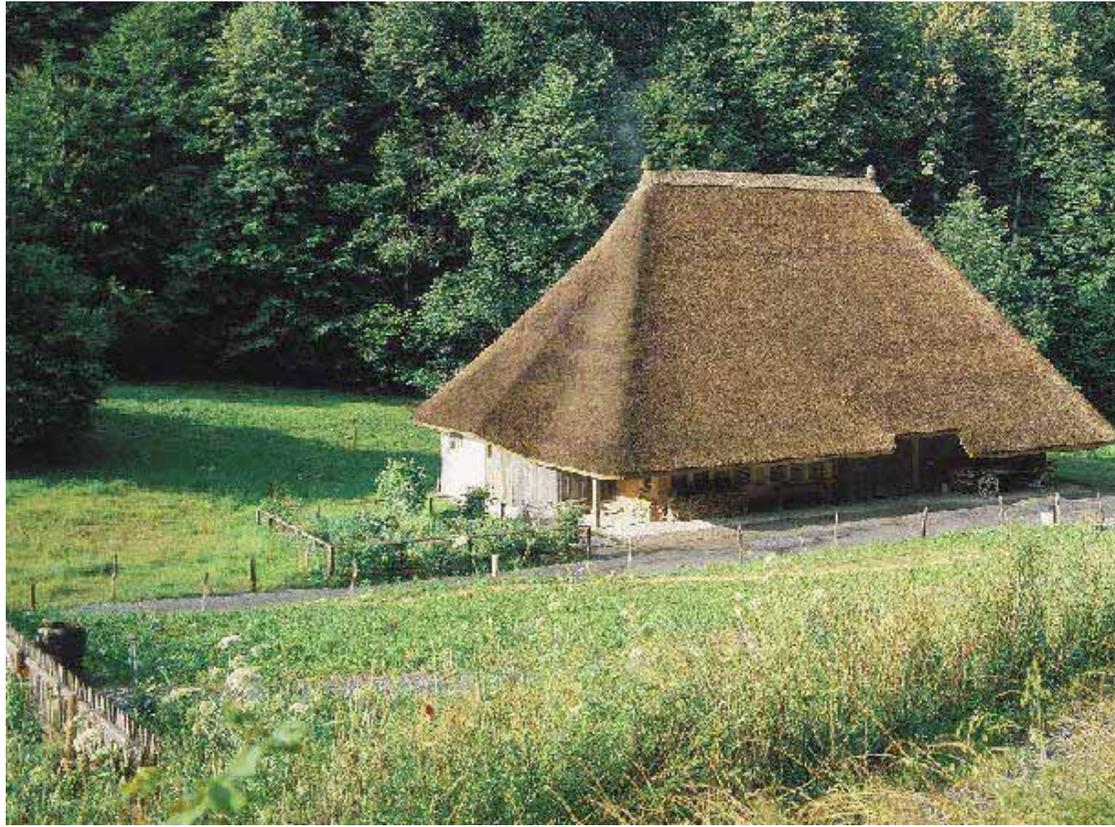
Mindestens 375 Jahre stand das Haus im aargauischen Oberentfelden. Zuletzt, das heisst 1982, machte das leerstehende, von Vandalen übel zugerichtete Gebäude am Schustergässli keine gute Falle mehr im Dorf. Nach längeren Diskussionen zwischen Eigentümern, Gemeinderat, Freilichtmuseum Ballenberg und möglichen Geldgebern konnte 1983 der Entscheid, das Haus gewissermassen über die Berge ins Berner Oberland zu versetzen, in die Tat umgesetzt werden. Für den Wiederaufbau entschied man sich, nicht den ältesten Zustand von 1610, sondern eine spätere Situation aus dem 18. Jahrhundert zu zeigen. Die Reise ins Berner Oberland hat das Gebäude also optisch verjüngt.

Ohne Bauuntersuchung keine Klarheit

Durch eine vorangegangene Bauuntersuchung sowie Erkenntnisse beim Abbau kristallisierten sich vier Bauetappen heraus. Die Holzaltersbestimmung (Dendrochronologie) ergab einen Fällzeitpunkt der Hauptkonstruktion im November 1609. Im Mai 1610 wurde das Haus in Oberentfelden aufgerichtet und kaum eine Generation später, nämlich im Sommer 1627, baute man einen gemauerten «Stock» ein. Welches seine ursprüngliche Funktion war (feuersicherer Raum?) und wie genau diese Bauetappe verlief, bleibt bis heute noch ein kleines Geheimnis. Weitere, kleinere Veränderungen wurden im 18. Jahrhundert vorgenommen. Mit dem Ersatz der hölzernen Hauptfassade durch Mauerwerk im Bereich des Vordaches um 1820 erfolgte der nachhaltigste Umbau.

Verarmtes Innenleben – Lichtblicke auf das Geistesleben

Durch seine «Lebensgeschichte» bedingt, war das Haus vor dem Abtransport praktisch ausgeräumt: von den Kachelöfen fanden sich noch Scherben, ein jüngerer Ofen des 19. Jahrhunderts war illegal, aber fachmännisch ausgebaut und weggeführt worden. Beim Hausabbau kamen Feuerungsöffnungen zum Vorschein, die auf einen Lehmofen im 17. Jahrhundert schliessen lassen. Zur Möblierung von Küche, Stube und Kammern ergeben sich Hinweise aus vereinzelt Hausratsinventaren, wie beispielsweise jenes aus dem Jahre 1826. Durch Heimarbeit mit Weben, Strohflechten und Uhrenhandel konnte sich die Familie Lindegger-Kyburz auch Dinge leisten, die nicht in jedem Bauernhaus standen: eine Wanduhr, ein Büffet aus Kirschbaumholz, vier Zinnteller mit Giessgefäss, eine Kaffeemühle. Der Barometer lässt auf eine rational-aufgeklärte Gesinnung schliessen, Bibel, Psalmenbuch und eine «alte jüdische Geschichte» – falls sie benutzt wurden – auf eine gewisse Bildung der damaligen Hausbewohner.



Geteiltes Haus bedeutet oft doppelte Mühe

1845 teilten sich die beiden Brüder Hans Georg und Jakob Lindegger-Kyburz das geerbte Anwesen. Das ursprünglich für eine Familie gebaute Strohdachhaus hatte von nun an bis 1918 zwei Familien zu beherbergen. Dabei liessen sich die vorhandenen Räume nicht einfach einer der beiden Familien zuweisen. In der Küche beispielsweise stand den Bäuerinnen lediglich je ein separater Herd im selben Raum zur Verfügung. Eine Unterteilung musste, falls nötig, von beiden Teilen bezahlt werden. Ebenso teilte man sich Stall und Futtertenne. Die Dreschtenne hingegen sollte gemeinschaftlich genutzt werden. Immerhin hatte jede Partei eine eigene Stube bzw. Stübli sowie zwei Schlafkammern und Keller. Selbstverständlich konnten sich die beiden Familien gegenseitig helfen, doch wo 15 Personen in sechs Wohn- und Schlafräumen zusammen lebten, war auch bestimmt viel Reibungsfläche gegeben. Privatleben, wie wir es heute kennen, war damals um 1850 im Bauernhaushalt ohnehin unbekannt.

Von 1809 bis 1912 sind die Lindegger-Bircher und ihre Nachkommen als Hofeigentümer bekannt, danach die Kyburz, welche sich mit Friedrich, einem Cousin zweiten Grades, in die Familie Lindegger eingeheiratet hatten. Ab 1936 gehörte die Liegenschaft Alfred Ammann und ab 1979 bis zur Dislozierung ins Freilichtmuseum Alfred Lenzin.

Stroh oder Schilf – die Suche nach dem «richtigen Dach»

Zur Bauzeit um 1610 war das Haus sicher mit Stroh eingedeckt. Bei der Anlage der Lagerbücher für die neu eingeführte Gebäudeversicherung wird 1809 das Haus mit einem Strohdach aufgeführt. Nach verschiedenen Renovationsetappen verschwand das Stroh zugunsten von Dachziegeln. Für den Wiederaufbau im Freilichtmuseum wollte man jedoch einen früheren Zustand rekonstruieren. Allerdings war man in der Zwischenzeit mangels Stroh und geübten Strohdachdeckern dazu übergegangen, Schilf zum Neueindecken zu verwenden. Ein reines Strohdach kam aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Zum Eindecken eignet sich nur langhalmiges, ohne Kunstdünger angebautes und von Hand gedroschenes Roggenstroh. Solches liefert die moderne Landwirtschaft längst nicht mehr. Schilfhalme sind dagegen viel kräftiger und widerstandsfähiger als Stroh und deshalb auch weniger anfällig gegenüber Sturm und Schnee, Ungeziefer und Vögeln. Ausserdem bleibt das Dach trockener und fault weniger schnell, da Schilf weniger stark zusammengepresst wird als Stroh.

Mit der Eindeckung des Hauses von Oberentfelden im Freilichtmuseum beauftragte man Norbert Hofmann aus Teufelsmoor in Osterholz-Scharmbeck (D), der viele Strohdachhäuser in deutschen Freilichtmuseen betreut. Die Eindeckung des 700 m² grossen Daches dauerte vier Wochen. Auf die Dach-

latten wurde zuerst eine dünne Schicht von norddeutschem Roggenstroh gelegt, anschliessend mit gut 30 cm Schilf vom ungarischen Ufer des Neusiedlersees zugedeckt. Von der Untersicht her sieht der Besucher die kunstvoll verdrehten und geknickten Roggenstrohbündel, die sog. «Wiibli», die das Dach an der Traufe verstärken helfen. Die Deckschicht erfolgt durch widerstandsfähiges Schilf. 60 bis 70 Tonnen davon waren nötig. Ob sie wohl die versprochenen 30 bis 50 Jahre hinhalten?

Am Dachfirst, einer sehr heiklen Stelle, wurden die obersten Schilflagen beidseitig umgeknickt und festgebunden. Darüber legte man die zu einem Zopf gedrehten Strohbüschel und sicherte sie zum Schutz gegen Vögel und Sturm mit Maschendraht. An beiden Firstenden krönen Toggel oder Strohpuppen das von der Traufe bis zum First 13,5 m hohe Dach.

Entgegen seiner früheren Bedeutung sollen die Gebilde nicht böse Geister abwehren, sondern zahlende Besucher anlocken. Allfällige Blitze suchen sich – hoffentlich – den Weg in den Boden über die moderne Blitzschutzanlage.



Strohdachhäuser im Kanton Aargau

Liste der strohgedeckten Bauten im Kanton Aargau gemäss Angaben der kantonalen Denkmalpflege, Baudaten ergänzt nach Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Band 2 Fricktal und Berner Aargau, Verlag hier und jetzt, Baden 2002

<i>Gemeinde</i>	<i>Adresse</i>	<i>Vers.Nr.</i>	<i>Funktion</i>	<i>Datierung</i>
Gränichen	Rütihof	ehem. 246	Kornspeicher	18. Jh.
Hendschiken	Bühlhofstrasse 4	105	Wohnhaus	1775
Kölliken	Schönenwerderstrasse 6	33	Wohnhaus	um 1800
Kölliken	Hauptstrasse 43	92	Dorfmuseum	1802
Kölliken	Hauptstrasse 77	121	Wohnhaus	um 1800
Leimbach	Seeberg	17	Museum	1783
Muhen	Hardstrasse	49	Museum	1720/21
Oberkulm	Im Obersteg	106	Kornspeicher	1507/08, Dach- konstruktion 1768/69

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Affolter, H.C. Die Bauernhäuser des Kantons Bern, Band 2, Das höhere Berner Mittelland (Die Bauernhäuser der Schweiz, Bd. 28), Bern 2001.
- Gesetz vom 16. Mai 1805. Errichtung einer allgemeinen Feuerassekuranzgesellschaft.
- Grossraths-Beschluss betreffend Ausrichtung von Prämien bei freiwilliger Beseitigung von Strohdächern vom 19. Mai 1874.
- Handbuch des deutschen Aberglaubens, Band II, Berlin/Leipzig 1929/30, Spalte 125.
- Hunziker, Jakob. Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung, Bände V 1908 und VI 1910.
- Jauernig-Hofmann, Birgit. Der Strohwich, ein altes Rechtszeichen. In: Der Holznagel, Heft 13, 1990, S. 42–48.
- Meili, David; Schütt, Charlotte. Historische Notizen zu den Häusern von Villnachern und Oberentfelden/AG. In: Ballenbergbote 1986, Nr. 7.
- Räber, Pius. Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Band 1, Freiamt und Grafschaft Baden (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 22), Basel 1996.
- Räber, Pius. Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Band 2, Fricktal und Berner Aargau, Basel 2002 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 23), Baden 2002.
- Revidirtes Gesetz über das Brandversicherungswesen vom 21. Christmonat 1865.
- Schrader, Mila. Reet&Stroh als historisches Baumaterial. Ein Materialleitfaden und Ratgeber. Suderburg-Hösseringen 1998.
- Senn, Otto. Das Strohhaus im Aargau. In: Heimatschutz, Zeitschrift der Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz, Heft 11, November 1908, S. 81–82.
- Spycher, Albert. Der Strohdachdecker. Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Reihe Altes Handwerk, Heft 51, Basel 1981.
- Strub, Brigitta. Die beiden Aargauer Häuser im Freilichtmuseum Ballenberg: Kleinbauernhaus Villnachern und Strohdachhaus Oberentfelden. Typoscript 1994.
- Tschopp, Charles. Der Aargau – eine Landeskunde, Aarau 1961.

Die Beschreibungen der Häuser Muhen und Henschiken sind auszugsweise dem Buch «Die Bauernhäuser des Kantons Aargau», Pius Räber, Band 2, Fricktal und Berner Aargau, Basel 2002 (Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 23), Baden 2002, entnommen. Erhältlich in jeder Buchhandlung oder unter www.hierundjetzt.ch

Impressum

Konzept und Realisation: additiv AG / Autor Fachtexte Strohdachhäuser: Dr. Benno Furrer / Fotos: Geri Krischker /
Herstellung: Druckerei Meier, Würenlingen

Aargauische
Gebäudeversicherungsanstalt
Bleichemattstrasse 12/14
5001 Aarau
Telefon 062 836 36 46
Telefax 062 836 36 26
www.versicherungsamt.ch